

HANNIBAL

Hanno der Große machte große Geschäfte. Mehr als zwanzig Jahre lang hatte er die Werft auf der "Zunge" zwischen Meer und Tynes - See mit kleinen Aufträgen arbeiten lassen; nach Abzug der Kosten war in den meisten Jahren nichts geblieben. Die von Antigonos gegen Ende des ersten Römischen Kriegs verkaufte Anlage, damals von einem Mittelsmann Hannos übernommen, begann am Tag nach der römischen Kriegserklärung wieder mit der Herstellung von Schiffsteilen für Penteren und Trieren. Im ersten Kriegsjahr blieb der Bedarf gering; der Rat von Qart Hadasht versuchte, mit den von Hannibal aus Iberien geschickten Schiffen und den wenigen eigenen zurechtzukommen. Im zweiten Jahr wurden fast einhundert Penteren gebaut; gut die Hälfte davon mit Fertigteilen aus Hannos Werft. Die Waffenschmieden, die Hanno oder seinen Mittelsmännern gehörten, lieferten im zweiten Jahr des Kriegs fast zwei Drittel der in Qart Hadasht hergestellten Schwerter, Lanzenspitzen, Rüstungen und Helme.

Antigonos wußte, was er von Hannos Barkidenbegeisterung zu halten hatte. Zumal die von Hanno gebilligten Kriegsausgaben des Rats bisher die Stadt nichts kosteten. Aus den iberischen Silberlieferungen der Barkiden, fünfzehn Jahre lang verlässlich gestiegen, hatte Qart Hadasht große Rücklagen gebildet. Fast das Vierfache dessen, was Rom nach dem Sizilischen und dem Libyschen Krieg erpreßt hatte, lag teils gemünzt, teils als Finger und Barren im Schatz der Stadt: über zwölftausend Talente Silber allein aus den iberischen Lieferungen. Mehr als zehn Jahre lang hatte Iberien außerdem - bis auf einen kleinen, viel zu kleinen Anteil der punischen Hauptstadt - alle Truppen und Schiffe gestellt und bezahlt, dazu die Erschließung Iberiens und kleinere Befriedungszüge gegen numidische und mauretanische Stämme. In dieser Zeit des Friedens und der Ruhe, blühender Landwirtschaft und ständig zunehmenden Seehandels, satter Erträge aus Grenz- und Hafenzöllen sowie beständig fließender Abgaben der übrigen punischen und libyphönikischen Städte war der Staatsschatz von Qart Hadasht kaum durch Ausgaben belastet worden - keine Seuchen, keine Hungersnöte, keine großen Bauten. Weder der Führer der Barkiden im Rat, Himilko, noch Bostar, der über gute Sonderkenntnisse verfügte, konnten den Gesamtbestand angeben; sie schätzten ihn auf etwa zwanzigtausend Talente Silber, dazu mindestens tausend Talente Gold aus den Gruben am Okeanos, weit im Südwesten Libyens.

Antigonos und Hanno begegneten einander nur einmal in diesem Winter. Hanno pflegte ansonsten das Haus der Weinhändler, zu denen er ja nicht gehörte, kaum aufzusuchen, aber eines Abends erschien er im *Palast der berausenden Beeren*, mit drei anderen Ratsherren; sie ließen sich am Nebentisch nieder.

Antigonos verzichtete darauf, seine Begleiterin, eine hellenisch - phönikische Kyprierin namens Tomyris, mit Hanno bekanntzumachen. Sie war zweiundvierzig Jahre alt, hatte drei Männer überlebt, besaß ein Dutzend Schiffe, Warenlager in Mytilene, Kition und Tyros und wickelte ihre punischen Geschäfte über die Sandbank ab. Für die hellenischen Schönheitsvorstellungen waren ihr Mund und ihre Hüften zu breit, aber Antigonos schätzte Faßbares höher als Ideales. Seit der ersten Begegnung, am Vormittag in der Bank, genossen beide das ungezwungen spöttische Verhältnis. Sie wollten die Nacht in dem oft von Antigonos genutzten Raum im dritten Stockwerk des Weinhändler - Hauses verbringen und aßen leicht. Hanno kam als schwerer unverdaulicher Nachtisch.

"Unter manchen Blicken faulen die Beeren, und der Käse beginnt zu schimmeln." Antigonos schob die Platte in die Mitte des Tisches und leerte seinen Pokal.

Tomyris nahm eine Weinbeere, hielt sie hoch, drehte sie hin und her. "Diese ist noch heil, und ihr Saft ist für viele Dinge gut."

Hanno klatschte in die Hände; als ein Schanksklave zu ihm stürzte, ließ er den fünfarmigen bronzenen Fackelträger verschieben, der zwischen den Tischen stand.

"Nun sehe ich dich besser, Metöke. Ein Vergnügen."

Antigonos blickte nicht hinüber. "Edler Ratsherr Hanno", sagte er halblaut, durch die Zähne. "Dein Abend sei leicht, deine Verdauung hurtig und dein Lager bequem. Oder ist das barkidische Silber in deinen Kissen zu hart?"

"Ich höre schlecht." Hanno seufzte ausgiebig. "Das Alter bringt es mit sich, aber dieses Gebrechen erspart mir viele unerfreuliche Reden anderer, auf die ich sonst etwas würde erwidern müssen."

"Wer zwänge dich denn, etwas zu erwidern? Langwieriges Schweigen deinerseits gölte der ganzen Stadt als großartiges Geschenk, glaube ich." Antigonos starrte in seinen Pokal.

Tomyris' Mundwinkel zuckten. "Liebe alte Freunde, nach langer Trennung vereint, wie?"

Hanno lehnte sich in seinem gepolsterten Ledersitz zurück. "Ah ja." Er faltete die Hände über dem Bauch. Im *Palast der berausenden Beeren* war es still geworden; niemand ließ Teller oder Messer klirren, kein Schankdiener rührte sich. Außer dem Zischen und Knacken der Feuer und Fackeln war nur die dicke Stille zu hören; sie schien zu pulsieren.

“Ah ja. Alte Freunde, wie wahr. Und diesmal, Metöke, zeren wir gewissermaßen am gleichen Ruder. Ein seltenes Vergnügen.”

“Wann wirst du das Ruder fahrenlassen und aussteigen, Fürst der Landherren? Wenn das Schiff zu schlingern beginnt? Oder wenn dich außer Sichtweite des Landes die Seekrankheit packt?”

“Wenn ich genug gerudert habe, Metöke. So einfach. Dies wird aber auch der Zeitpunkt sein, an dem es für das Schiff besser wäre, die Segel zu streichen, die Ruder einzuziehen und am Kai festzumachen.”

“Diesmal hält ein anderer das Steuer, Hanno.”

“Ich weiß, Metöke. Aber wenn sich der Holzwurm des Kielraums annimmt, sollte der Steuermann den Hafen suchen.”

“Du vergißt, Punier, daß der Hafen dann vielleicht schon von italischen Seeräubern besetzt ist.”

Hanno stülpte die Lippen vor. “Das mag sein. In diesem Fall wäre es ein ungesunder Ort für den Steuermann. Aber gewisse Ruderer wie du und ich können auch mit Seeräubern Geschäfte machen - für sie rudern oder ihnen zeigen, wo das beste Holz für den Schiffbau wächst.

Antigonos stand auf, schob seinen Stuhl zurück und streckte die Hand aus. Tomyris ergriff sie; ihre tiefen dunklen Augen wanderten immer wieder von Hanno zum Hellenen und zurück.

“Ich sage dir heute bereits eines für diesen Fall voraus, Hanno.” Antigonos sprach nicht laut, aber überdeutlich und scharf; es war in der letzten Ecke zu hören, und mindestens einer von Hannos Begleitern duckte sich. “Und ich rate dir gut, es nicht zu vergessen.”

Hanno nickte und sah den Hellenen fast fröhlich an. “Du siehst mich voll verwunderter Erwartung, Metöke. Was soll ich nicht vergessen?”

Antigonos zog seinen alten ägyptischen Dolch aus der Scheide und hielt ihn hoch; von der gekrümmten Klinge tropfte Fackellicht zu Boden. “Ein Beispiel für die Vielfalt der alten Länder, Hanno. Wenn es irgendwann nur noch römische Waffenschmiede gibt; wenn der beste Steuermann, den dieses Schiff je hatte, von Holzwürmern zur Aufgabe gezwungen wird; wenn sich herausstellen sollte, daß jemand die Holzwürmer absichtlich in den Kielraum gebracht oder gelassen hat.” Er steckte den Dolch wieder ein.

Hanno kniff die Augen zusammen. “Alte Krokodile haben scharfe Zähne. Und dicke Panzer. Es liegen schon viele verrostete Dolche unter ihnen im Nil.”

Antigonos ließ Tomyris los, ging zu Hanno und klopfte ihm auf die Schulter. “Fett”, sagte er. “Keine Muskeln, kein Panzer, nur Fett. O großes altes Krokodil.”

Obwohl müde nach köstlicher Erschöpfung, konnte Antigonos doch nicht schlafen. Er kannte den Zustand und versuchte sich zu entspannen; seit seiner Rückkehr nach Qart Hadasht hatte er kaum je tief geschlafen. Vielleicht fehlten ihm die Mühen des Feldzugs, um wahre Ruhe zu finden; vielleicht war sein Körper nicht genug ausgeschöpft, sein Gehirn nicht genügend gefordert. Er lauschte der Nacht, Tomyris' Atemzügen, dem Knacken der Bohlen und des Betts. Irgendwo über ihnen raschelte es, vermutlich ein nächtliches Treffen der Mäuse des Hauses. Die Kleider, auf dem Boden verstreut, dünsteten Wein aus, brennendes Holz, Küche, Speisen. Noch etwas war da, vom Atem und dem Geruch der heißen Körper nicht vertrieben: die schwere Schärfe der Duftwässer, in denen Hanno sich suhlte und mit denen er seine Gewänder tränkte. Antigonos schnupperte an seiner rechten Hand; er hätte dem Punier nicht auf die Schulter klopfen sollen.

Als die Schreie der Nachtvögel seltener wurden und die erste Helligkeit den Rand des Vorhangs aus gefüttertem Leder umriß, ging ihm grell der Grund seiner Schlaflosigkeit auf. Wahrscheinlich machte er eine jähe Bewegung; Tomyris erwachte, setzte sich, sah ihn an, Übergangslos klar.

“Was ist?”

Er berührte ihre Wange. “Nichts, o Gnade der Kypris. Nur ein plötzliches Begreifen.”

“Sag es, damit ich es weiß.”

Er nickte. “Fast zwei Jahre war ich bei Hannibal, habe gesehen, welche Leiden und Mühen Tausende auf sich nehmen, damit diese Stadt, in der ich geboren wurde, weiter frei und groß bleibt. Und seit ich zurückgekommen bin, habe ich angefangen, sie zu hassen. Meine Stadt.”

Sie beugte sich vor, und es war, als ob sie mit der Zungenspitze beschwörende Zeichen in seine Brust sengte. Dann murmelte sie: “Liebe löscht Haß.” Mit einer geschmeidigen Bewegung, die gleichzeitig ein Dehnen, ein Drehen und ein Wogen war, rollte sie sich auf ihn.

Es war noch immer früher Morgen, als sie das Haus der Weinhändler verließen, um irgendwo zu frühstücken. Auf der Straße blieb Tomyris stehen und nahm seine Hand.

“Mein Schiff kann heute segeln, es kann aber auch warten. Magst du mir deine Stadt zeigen? Die Tage und die Nächte?”

Antigonos starrte in den grauen Winterhimmel. In den nächsten Stunden würde der kräftige Nordwind die Wolkendecke zerreißen und das kalte Blau aufleuchten lassen. “Warum, Herrin des Handels?”

“Die größte und reichste Stadt der Oikumene, und eine der ältesten - man sollte sie kennen.” Sie ließ seine Hand los. “Vor allem wüßte ich gern, weshalb du sie so sehr liebst, daß du nun glaubst, sie zu hassen.”

Antigonos ergriff die kräftigen Schultern der Kyprerin und sah ihr in die Augen. "Ich preise den gestrigen Tag, der dich in die Bank führte. Komm."

Durch Nebenstraßen erreichten sie den bewachten Zugang zum Handelshafen; fremde Händler durften ihn nicht betreten, sondern mußten an der Außenmole festmachen, aber für den Herrn der Sandbank und Freund der Barkiden gab es keine Sperren. Am Südenende des Beckens, gleich neben der beweglichen Brücke, aßen sie frischen Fisch in einer niemals geschlossenen Taverne. Die Kyprerin betrachtete die Muskeln der Stauer und Fischer, sämtlich Punier und Libyer, verglich halblaut die rötlichen und braunen Schurze mit den eher hellen, die die Hafearbeiter im Osten des Meers trugen, erkundigte sich nach Bedeutung von Amuletten und bemerkte, daß kaum jeder Zehnte ein paar Tropfen seines Morgentranks - meistens warmes Bier - vergoß, um die Götter zu ehren.

"Sehr verblüffend und - anders." Vor dem großen Laden eines Segelmachers blieb sie stehen. Hinter der offenen Tür hockten vier Männer und drei Frauen zwischen Tuchballen und sauber zusammengelegten Bahnen; sie schnitten und nähten, rutschten auf Knien umher, hantierten fast unsichtbar schnell mit Meßstöcken. Frauen und Männer waren gleich gekleidet; alle trugen Schurze, kurze Tuniken und Sandalen. "Sehr anders."

Antigonos zog sie einige Schritte weiter. "Die Grotte der Düfte." Er wies in die tiefe Lagerhalle der Genossenschaft der Nasenmeister. "Hier steckt auch ein Teil dessen, was die Bank und ihre Untergruppen betreiben. Wieso anders?"

"In den hellenischen Häfen arbeiten nur Männer; ich habe nie von Segelmacherinnen gehört. Und nichts von dem, was über die Sitten der Karchedonier gesagt wird, stimmt." Sie schloß die Augen, rümpfte die Nase ein wenig und nahm die tausend Düfte auf, die aus den Regalen und Bottichen, den gestapelten Kisten mit Flaschen, den Reihen größerer Amphoren drangen. Immer ging einiges zu Bruch; immer flossen beim Abfüllen Tropfen kostbarer Essenzen neben die Behälter.

"Was meinst du? Die Kleidung? Die arbeitenden Frauen?"

"Ach, alles. Die Punier gelten als finstere Frömmeler; aber kaum einer der Biertrinker opfert den Göttern. Die Punier, heißt es, verbergen ihre Körper und hüllen sich auch in der schlimmsten Hitze in dicke Tücher; aber jetzt sehe ich, daß die Stauer sogar im Winter fast nackt arbeiten. Wie ist es zu erklären, Herr der Sandbank? Ist alles, was über Karchedon berichtet wird, Lüge?"

"Geschichten brauchen Zeit, um sich zu verbreiten, und wenn sie das andere Ende des Meers erreicht haben, ist ihr Ursprung vielleicht schon verändert." Er lächelte. "Es gibt Punier, die in jedem einzelnen Makedonen Alexandros sehen."

Am Nordende des Hafens schob Antigonos seinen Arm unter den der Kyprerin. "Komm; ich will dir etwa s Besonderes zeigen."

"Was?"

"Etwas, das nicht einmal gewöhnliche Punier sehen dürfen."

Sie kamen an der Hafenseite der Bank vorbei. Bostar stand im Kundenraum und sprach mit einem bärtigen, wollhaarigen Kapitän, warf ihnen über dessen Schulter einen Blick zu und machte eine Handbewegung, die eher ein sichtbarer Seufzer war denn ein Gruß.

"Was hat er?"

Antigonos giggelte leise. "Wenn ich ihn richtig verstehe, findet er, ich sollte mich um die Geschäfte kümmern und nicht mit fremden Frauen lustwandeln."

Dreißig Schritte weiter erreichten sie die Klappbrücke über den "Flaschenhals". Die gegenseitige Durchdringung der beiden großen Handelssprachen der westlichen Oikumene, des Punischen und der hellenischen Koine, hatte zahlreiche Mischbegriffe gezeugt und Wortherkünfte verwirrt. Ursprünglich war der *kothon* von Qart Hadasht der "kleine Hafen" gewesen, im Gegensatz zum großen äußeren Liegeplatz an Mole und Meer; das uralte phönikische *qatn*, klein, war jedoch in Karchedon längst vergessen, und die Punier selbst bezogen sich nun auf die alte, *kothon* genannte Feldflasche der lakedaimonischen Krieger. Dem rechteckigen "Bauch" der Flasche entsprach der Handelshafen; der "Flaschenhals" führte zum Kriegshafen, der fast rund war wie der Pfropfen oder Verschuß des Trinkgefäßes. Antigonos war fast sicher, daß die Lakedaimonier ihre Flasche nach der Form des punischen oder eines anderen Doppelhafens benannt hatten.

Zwei doppelt mannshohe Mauern umgaben den Kriegshafen. Schwere, unter Wasser mit Bronze, darüber mit Eisen beschlagene Tore und eine dicke Kette sperrten die Durchfahrt. Der Rand des "Halses" bestand aus gewaltigen Quadern, ohne Fugen und ohne Mörtel. Neben den Schiffstoren begann die Doppelmauer, mit einem von vier Posten bewachten Durchgang - Flügeltüren, ebenfalls mit Eisen verstärkt. Die Wächter waren Punier; sie trugen Bronzehelme mit rotem Busch, Nasen- und Wangenschutz, über dem Chiton bronzene Muskelpanzer mit Verzierungen, darunter eiserne Beinschützer und Sandalen; gerüstet waren sie mit Lanzen, Schwertern, Dolchen und ovalen Schilden.

Antigonos zog Tomyris mit sich. Vor den Posten blieb er stehen, legte die Faust aufs Herz und sagte halblaut: "Der Herr der Sandbank, Antigonos, begehrt ein Gespräch mit dem Herrn der Flotte."

Einer der Wächter wandte sich ab, klopfte mit der flachen Hand an das Metall der Tür und sagte leise etwas in die kleine vergitterte Sprechöffnung in der Wand.

Antigonos trat ein paar Schritte zurück. "Sie werden dir die Augen verbinden", murmelte er. "Aber aus den Räumen des Nauarchen wirst du den Hafen überblicken. Nicht viele Einzelheiten, aber da du kein römischer Spitzel bist, dürfte dir der Gesamteindruck genügen."

Tomyris war ein wenig blaß geworden unter ihrer Bräune. "Du kannst hier wirklich... Ich meine, du bist Herr der Sandbank, aber kein Punier."

"Ich kann. Und seit die Römer und alle anderen Penteren bauen können, gibt es hier eigentlich keine Geheimnisse mehr zu hüten. Außer den wirklichen Möglichkeiten, der Ausstattung, den Kammern und Werkstätten. Aber du wirst es sehen - teilweise."

Einer der Flügel öffnete sich. Ein punischer Offizier, mit hellrotem Umhang und goldener Spange auf der Schulter, trat vor den Durchgang. In der Hand hielt er eine breite weiße Leinenbinde. Als Tomyris nichts mehr sehen konnte, nahm Antigonos ihre Hand.

Die Insel des Nauarchen, durch einen kurzen Damm mit dem Kai verbunden, lag im Südosten des runden Beckens. Aus den oberen Stockwerken des Gebäudes überblickte man nicht nur den Kriegshafen, sondern auch den Handelshafen und die halbe Stadt. Der Turm war hoch genug, höher als die Seemauer. Der Befehlshaber der Flotte konnte die Schiffe in der weiten Bucht von Qart Hadasht zählen.

Wie Schachteln zogen sich die Schiffsschuppen um das Becken: zweihundertzwanzig Kammern für zweihundertzwanzig Schlachtschiffe. Mit Werkstätten, Waffenschmieden, Werften, Vorratsspeichern, Rüstkammern, Unterküften für die Seetruppen und Ruderer, gewaltigen unterirdischen Lagerhallen für Eisen, Kupfer, Zinn und tausend Hölzer. Ein Silberschiff aus Iberien und zwei Frachter mit Eisenbarren lagen am Entladekai vor den Hallen; sie waren im Handelshafen von der Besatzung geräumt und den Offizieren des Nauarchen übergeben, dann durch Ruderer der Flotte in den Sperrbereich gebracht worden. Vierrädrige Wagen, beladen mit Metallbarren, rollten in Rillen die Schräge vom Kai zu den tiefen Hallen hinab. Zwei Offiziere überwachten die Arbeiten; die Stauer waren ausschließlich Punier der unteren Schichten. Sie trugen eine Art Lederpanzer und bunte Kopftücher.

Der Offizier, der sie führte, schwieg während des ganzen Wegs. Hinter den Toren überquerte eine kleine Klappbrücke aus Holz den "Flaschenhals"; wenige Schritte weiter begann der Damm zur Insel.

Der Nauarch war einer von Hannos Leuten, ein älterer grauer Mann namens Sapu. Er entließ den Offizier, löste selbst die Binde um Tomyris' Kopf und rückte Scherenstühle zurecht.

"Herr der Sandbank - was ist dein Begehren?"

"Dies ist die Handelsherrin Tomyris aus Kition, Sapu. Sie spricht Punisch, aber..."

Sapu hob die Hand. "Es macht mir keine Mühe", sagte er auf Hellenisch. Tomyris verneigte sich; dann ließ sie sich nieder. Aus den großen Fenstern war der gesamte Bereich der Häfen, der unteren Stadt, der Bucht zu überschauen. Die Augen der Kyprikerin irren zwischen Sapu, Antigonos und den äußeren Anblicken hin und her.

"Es geht um eine Beförderung", sagte Antigonos. Er lehnte sich zurück und betrachtete die Furchen im Gesicht des Nauarchen. "Elefanten und Numider für den Strategen. Ist es zur Zeit, das heißt nach Frühjahrsbeginn, überhaupt möglich, eine solche Ladung nach Italien zu bringen? Oder muß man mit dem Verlust aller Schiffe rechnen?"

Sapu kniff die Brauen zusammen. "Wer stellt die Lastschiffe Herr der Sandbank?"

Antigonos deutete auf die Kyprikerin. "Tomyris und die Bank, beide zusammen."

"Es geht also um Geleitschutz. Hm." Er wandte sich ab, nahm mehrere Rollen von seinem Tisch, wickelte sie auf, legte sie wieder fort. "Die Römer haben noch immer Schiffe in Lilybaion liegen, außerdem vor Drepana und in Panormos. Wenige; der größte Teil der Flotte liegt in Ostia und in Nordiberien. Trotzdem - die Fahrt nördlich von Sizilien ist nicht ohne Gefahren. Südlich sieht es besser aus; in Akragas liegen im Moment nur fünf Penteren und drei Trieren. Aber dann kommt die Ostküste, und dort wacht Syrakosai. Wo sollen die Kämpfer und die Elefanten an Land gehen?"

"Südlich von Neapolis. Kein Hafen, nur eine unbefestigte Bucht."

Sapu schloß die Augen; seine rechte Hand malte die Umrisse Italiens in die Luft. "Im Süden, zwischen den italotischen Städten, irgendwo bei Lokroi oder Taras, das wäre leichter."

Er öffnete die Augen und blickte aus dem Fenster. "Wenn der Rat keine anderen Beschlüsse fällt, was die Flotte angeht."

"Die Ratsherren werden schon zustimmen, da es sie nichts kostet. Außer den Elefanten. Die Numider und die Verschiffung will ich dem Strategen schenken."

Sapu piff durch die Zähne. "Eine reiche Gabe, Herr der Sandbank."

Antigonos hob die Hand und spreizte die Finger. "Durch den Iberienhandel habe ich mehr verdient, als ich jemals an Hannibal oder seinen Bruder zurückzahlen kann. Es ist nicht für Qart Hadasht, Sapu - für Barkas und seine Söhne."

Der Nauarch runzelte die Stirn. "Mir liegt mehr an der Stadt; wie du wissen dürftest, Antigonos."

“Ich weiß. Rom zertrampelt alles, und wenn es nach Hanno dem Großen ginge, wären wir längst Dreck, der sich an die römische Sandale klammert und bei jeder Bodenberührung jubelt.”

Sapu grinste leicht. “Du benutzt unersprießliche Vergleiche, Antigonos. Und du vergißt, daß Hanno den Krieg und den Strategen unterstützt.”

“Solange es nichts kostet, sondern Hannos Reichtum noch mehrt, ja. Daß Quart Hadasht nach einer weiteren Niederlage ein ohnmächtiger Vasall der Römer sein wird, kümmert ihn nicht.”

Der Nauarch schwieg einen Moment; dann seufzte er. “Schon recht - Metöke. Aber bei aller Übereinstimmung mit Hanno sehen nicht alle Ratsherren der ‘Alten’ die Sache so. Ich bezweifle, daß du es mir glaubst, aber ich will mehr Schiffe und mehr Kämpfer, um den Krieg zu führen, nicht um jemandes Besitz zu vermehren.”

Antigonos hob die Achseln. “Herr der Flotte, es ehrt dich, und wahrscheinlich glaube ich dir sogar. Ich habe nie bezweifelt, daß in den Reihen der ‘Alten’ ehrenwerte Männer wissen, um was es geht. Trotzdem: Hanno zieht die Fäden, und Hanno spielt das Spiel Roms, indem er nicht gegen Rom, sondern nur für seine eigene Tasche arbeitet. Aber das ist müßig. Wie viele Kampfschiffe braucht man deiner Ansicht nach, um dreißig Elefanten und dreitausend Numider zu geleiten?”

“Das hängt von vielen Dingen ab. Wenn der Rat zustimmt, könnten wir zwei Flotten losschicken. Eine, die an Lilybaion vorbei nach Norden und Nordosten segelt und die Römer ablenkt, vielleicht auch die italische Küste plündert, und dann die zweite, die deine Fracht die sizilische Südküste entlang geleitet und nahe Taras anlandet.”

Antigonos erhob sich. “Die Schiffe dazu wären vorhanden?”

“Ja. Wenn nicht andere Aufgaben übernommen werden müssen. Iberien, zum Beispiel.”

“Diese Einzelheiten und andere Dinge können wir noch bereden. Einstweilen danke ich dir, Sapu.”

Tomyris schwieg sehr lange. Erst als sie das Sperrgelände durch die Pforte neben dem großen Tor zur Stadt verlassen hatten und die Große Straße nach Westen gingen, räusperte sie sich.

“Du willst mich doch nicht ernsthaft in diesen Wahnsinn hineinziehen?”

“Nein.” Antigonos lachte. “Es ist nicht dein Krieg, Gnade der Kypris. Aber die Sache ist eilig; ich wollte schon seit Tagen mit dem Nauarchen reden, und auf diese Weise hast du nun gesehen, was einmal das Herz der großen Land- und Seemacht Karchedon war, und was heute noch groß und wichtig sein könnte.”

Tomyris blieb vor einem Laden stehen, der zehntausend verschiedene Trinkgefäße feilbot: Becher aus glattem Leder, Becher aus beschnitztem oder besticktem Leder, gläserne Kostbarkeiten, hauchdünn und in allen Farben des Regenbogens, irdene Pokale, Pokale aus Silber - glatt, verziert, geritzt, getrieben -, Krüge aus Alabaster, ein Krug aus Elfenbein in der Form eines Elefanten, mit gerecktem Rüssel als Tülle, breite Trinkschalen aus halben Straußeneiern. Antigonos deutete Tomyris' Blicke, bat sie zu warten und ging in den Laden. Der Besitzer war ein zahnloser, pergamenthäutiger Punier, der in seinem Kapuzengewand wie in einer Grotte zu leben schien; Antigonos feilschte nicht, sondern zwang den Preis hinab, als Kenner und Herr der Sandbank. Drei gleichartige Becher, jeder etwa eine Handlänge hoch, versehen mit je vier Löwenfüßchen; abgesehen davon waren die Gefäße kostbar und schlicht, mit feinen geometrischen Schnitzereien am Rand. Alle drei hatte ein punischer Künstler als Ganzes aus Stein geschnitten: Bernstein, Jade und Onyx. Antigonos zahlte, ließ die Becher mit Bast umwickeln und zur Bank bringen.

“Die Geschenke werden am Hafen auf dich warten”, sagte er draußen zu Tomyris. “Wenn du aufbrichst. Nicht vorher.”

“Du sollst mir nichts schenken.” Sie stemmte die Hände in die Hüften und starrte ihn kopfschüttelnd an.

“Gnade der Kypris - wenn du sie nicht willst, nimm sie als Huldigung an die Göttin.”

Sie lachte und ergriff seine Hand. “Was immer es sein mag, ich werde es schätzen und Aphrodite damit feiern. Und an einen punischen Bankherren denken, der immer eine Ausrede weiß.”

Auf der Agora bewunderte sie die Steine und Fratzen des viele hundert Jahre alten Ratsgebäudes; nach einem umfangreichen Mittagmahl in einer der Schänken am Platz ließ Antigonos einen Mietwagen herbeiholen und wies den Fahrer an, über die engen Straßen der Byrsa hinaus in die Megara zu steuern. Die Gärten und Felder der Reichen waren winterlich karg; dank der zahllosen immergrünen Bäume und Sträucher um die hellen alten Häuser war die Fahrt jedoch vielleicht noch beeindruckender für Tomyris, als eine Besichtigung im frühen Sommer es gewesen wäre. Üppiges buntes Wachstum von tausend Pflanzen konnte sie überall in den Ländern am Meer sehen, aber die zurückhaltende, nüchterne, gediegene Pracht der Landhäuser im Winter schien Antigonos einzigartig, und die Kyprerin bestätigte dies durch stummen Genuß.

Salambua war heimgekehrt. Eine der zahlreichen innernumidischen Fehden hatte sie zur Witwe gemacht; Naravas war im Kampf gegen die Masaesyler gefallen. Mit ihren beiden Kindern - dem achtzehnjährigen Gya und der fünfzehnjährigen Tushtinit - bewohnte sie einen Teil des alten Familienpalasts, beaufsichtigte die Diener und Gärtner und knüpfte Fäden. Die Brüder, die sie kaum gekannt hatten, vertrauten ihr beinahe blind; Antigonos hatte bereits von Bostar gehört, daß Salambua besser und genauer über die meisten Dinge Bescheid wisse als der Rat oder die Leiter der barkidischen Partei - die sich zweimal in jedem Mond in die Megara gaben. Nach seiner

Rückkehr aus Italien hatte er sie nur einige Male flüchtig gesehen; zunächst war es ihm schwergefallen, in der nahezu kugelförmigen Frau die schlanke, zerbrechliche Salambua wahrzunehmen.

An diesem Nachmittag war sie eher düsterer Laune. Es dauerte einige Zeit, bis sie in Gegenwart von Tomyris offen zu sprechen begann.

“Hasdrubal macht mir Sorgen”, sagte sie, nachdem eine Dienerin frischen Kräutersud gebracht hatte. “Das heißt, nicht er unmittelbar, sondern die Lage, in die seine Abhängigkeit vom Rat ihn bringt.”

“Inwiefern ist er abhängiger als Hannibal? Hannibal hat ihn doch zu seinem Stellvertreter gemacht, und Hannibal kümmert sich kaum um das, was die beiden Vertreter der Ältesten sagen. Sie sagen auch nicht sehr viel.”

Salambua stopfte süße fette Gebäckkringel in den Mund, rührte einen großen Löffel Honig in ihren Kräutertrank und blähte die Wangen auf. “Punifef Miffmaff”, sagte sie undeutlich. Dann kaute sie, schluckte und grinste. “Punisches Mischmasch, wie immer. Das Heer wählt den Strategen; der Stratege stimmt seine Handlungen mit den Wünschen des Rats ab. Stratege von Libyen und Iberien war Hamilkar, nach ihm Hasdrubal; seit dessen Tod ist es Hannibal. In den zwischen Rat und Hamilkar beziehungsweise Hasdrubal damals ausgehandelten Abmachungen ist nirgendwo die Rede von einem vollkommen unabhängigen Unterstrategen; mein lieber kleiner Bruder Hasdrubal sitzt jetzt in Iberien zwischen den Mühlsteinen. Als Stratege hat er von den drei besten Lehrern gelernt - Hamilkar, Hasdrubal und Hannibal. Aber in seinen Entscheidungen ist er abhängig von den Weisungen der Ältesten; so abhängig, wie unsere Strategen im ersten Krieg es waren.”

Antigonos kratzte sich den Kopf. “Das habe ich nie bedacht”, sagte er langsam. “Aber es stimmt, natürlich. Und?”

“Er hat doppelte Schwierigkeiten. Ah, vierfache. Du weißt ja, was im Sommer dort geschehen ist.”

Antigonos nickte. Er wußte es zu gut. Stämme nördlich des Iberos waren zu den Römern übergelaufen; als Hasdrubal mit neuen Truppen in den Norden vorrückte, stieß er ins Leere, da Gnaeus Cornelius sich nicht zu einer Schlacht stellte. Statt dessen wartete der Römer, bis Hasdrubal weit genug im Binnenland war; dann begab er sich zu seiner Flotte, beraten und zumindest teilweise gesteuert von erfahrenen massalotischen Kapitänen, übertölpelte den unerfahrenen Befehlshaber von Hasdrubals Flotte nahe der Iberos - Mündung und versenkte oder eroberte fast die Hälfte der neugebauten, mit schlechten Seeleuten besetzten Schiffe. Aber woher sollte Hasdrubal so schnell gute, erfahrene Kapitäne und Steuerleute bekommen, dazu harte seetüchtige Mannschaften? Als Hasdrubal selbst an die Küste eilte, um die Schiffe zu übernehmen und mit dem Rest der Flotte die Römer anzugreifen, waren die Römer wieder verschwunden - Gnaeus Cornelius Scipio segelte zu den Inseln der Schleuderer. Zwar gelang es ihm nicht, die Festung Ebyssos zu erstürmen, aber viele Sippen und Stämme liefen zu ihm über. Gleichzeitig stießen Keltiberer, die den Römern Geiseln gestellt und Freundschaft geschworen hatten, über den Iberos nach Süden vor und behelligten Verbündete der Punier, so daß Hasdrubal wieder die Küste verlassen und im Binnenland die Ordnung herstellen mußte. Während er in mehreren verlustreichen Schlachten die Keltiberer vernichtete, landete Publius Cornelius Scipio mit den vom Senat bewilligten Verstärkungen bei Tarrakon, Gnaeus kehrte von den Inseln zurück, die Römer stießen an der Küste vor bis Zakantha, eroberten die neue Burg und die Geiseln der umwohnenden Stämme, die dort festgehalten wurden, und zogen sich wieder zurück.

“Nicht genug mit den Römern und mit Aufständen hier und da”, sagte Salambua. “Die Flotte muß ausgebaut werden und braucht tüchtige Kapitäne, aber die könnte er nur von Handelsschiffen holen, und Hanno hat dafür gesorgt, daß alle Händler an ihre Geschäfte denken und keinen Kapitän abgeben. Außerdem ist der Befehlshaber der Flotte ein Trottel. Er heißt Hamilkar, und das ist eine Beleidigung. Und wenn Hasdrubal zu einem kleinen Strafzug gegen irgendeinen iberischen Stamm einen seiner Offiziere schicken will, sagen die befehlenden Ältesten: Tu es selbst. Und wenn er damit halbwegs fertig ist, berufen sie ihn ab, um die Silbergruben gegen einen römischen Vorstoß zu schützen, der nicht stattfindet. Und wenn er Freundschaft mit einem Stammesfürsten geschlossen hat und abzieht, kommt einer der Ältesten hinter seinem Rücken an und verlangt von dem Fürsten, mit dem Hasdrubal Blut und Wein gemischt hat, Geiseln und Geld. Hannos Leute.” Beinahe hätte sie in ihren Becher gespuckt. “Schon im letzten Frühjahr wollte Hasdrubal mit seinen neuen Truppen weiter nach Norden, auf Hannibals Weg nach Italien. Er wollte den unfähigen Nauarchen absetzen - die Ältesten sagten nein. Er wollte Iberien von zwei fähigen Unterstrategen schützen lassen, hinhaltend - die Ältesten sagten nein. Ohne große Verluste im frühen Sommer durch die Alpen, ein zweites starkes punisches Heer in Italien, dort zusammen mit Hannibal eine schnelle Entscheidung - die Ältesten haben nur gezetert. Daß die Entscheidung innerhalb eines halben Jahres möglich wäre, und daß die beiden Cornelier mit ihren kleinen Heeren in dieser Zeit nicht viel Unheil anrichten können, wenn man sie nicht ohnehin zurückruft - alles unwichtig. ‘Hasdrubal, du mußt die Gruben schützen - Hasdrubal, du mußt Schiffe bauen - Hasdrubal, du mußt, Hasdrubal, tu dies, Hasdrubal, laß jenes, Hasdrubal, tu immer sofort gleichzeitig alles zu Wasser und zu Lande, im Norden und Süden, alles was wir wollen, nur nicht das, was strategisch sinnvoll ist.’ Punische Flohscheiße.”

Sie redete und redete und redete, setzte manchmal, wenn ihr ein punisches Wort fehlte, einen numidischen Begriff ein. Die schlanke, scharfsinnige Salambua mit der weichen Stimme war immer noch scharfsinnig, aber

während der Körper sich gerundet hatte, war die Stimme dünn geworden, hart und oft schrill. Antigonos hatte sie und Naravas mehrfach besucht und wußte, daß ihr Leben am numidischen Hof schwer gewesen war - Tochter des großen Hamilkar Barkas, Punierin, teils gehaßt, teils verehrt, immer beneidet von allen anderen Frauen; Gattin des jüngsten Bruders des ruhmreichen Königs Gya, dessen Nachfolger, der junge Masinissa, alles tat, um den Onkel zurückzusetzen, der an Hamilkars Seite gekämpft und Ruhm errungen hatte. Nach Naravas' Tod mußte alles vollends unerträglich geworden sein.

„Kleine Schwester“, sagte Antigonos, und für einen Augenblick wurde Salambuas Gesicht weich, „ich danke dir für die Kenntnisse, die du mir weitergegeben hast. Ich hatte wirklich geglaubt, Hasdrubal könnte in Iberien so unabhängig handeln wie Hannibal. Aber ich sehe noch nicht, wie man diese schlimme Sache ändern sollte.“

„Ich schon.“ Salambua richtete sich auf; ihr Mund wurde zu einem harten Strich. „Man sollte Hanno... ah, aber das tut ja doch keiner.“

„Sag mir etwas anderes. Dreitausend massylische Reiter für Hannibal. Wen muß ich fragen?“

Sie riß die Augen auf. „Fragen? Nicht die alten Trottler, diese sogenannten Berater. Sie sind vergreist, seit sie sich nicht mehr an Naravas reiben können. Frag Masinissa. Aber teuer, Junge, teuer wird es werden.“

„Wie teuer, kleine Schwester?“

„Er wird einen halben *shiqu* verlangen, für jeden Mann jeden Tag. Du kannst ihn vielleicht auf zehn *shiqu* im Mond herunterhandeln - weniger nicht. Und er wird den Sold für ein Jahr im voraus verlangen. Ein Drittel für sich, zwei Drittel für die Krieger.“

Antigonos überschlug. Dreihundertsechzigtausend Schekel - hundert Talente Silber. Tomyris sog scharf die Luft zwischen den Zähnen ein.

„Du machst teure Geschenke, Herr der Sandbank“, murmelte sie. „Kannst du...?“

„Ich kann. Bostar wird zetern, aber ich habe gelernt, sein Zetern zu überhören.“

Salambua setzte ihren Becher ab, stützte die Ellenbogen auf den Tisch, das Kinn auf die Hände und blickte zwischen Antigonos und Tomyris hindurch. „Man könnte ein gutes Nachtmahl richten“, sagte sie halblaut. „Und Betten gibt es hier auch genug. O Tiggo, ich bin eine alte zänkische Frau geworden, nicht wahr? Wenn du 'kleine Schwester' zu mir sagst, sehe ich uns wieder hier sitzen - die Kleinen, die jetzt Krieg gegen das allmächtige Rom führen, Hasdrubal, Sapanibal, Mutter... Wollt ihr nicht bis zum Morgen bleiben?“

Sieben Tage lang erforschten Tomyris und Antigonos die Stadt und das Land. Sie ruderten zwischen den Schilfbänken des Sees von Tynes und beobachteten Fische und Wasservögel. In den stinkenden Gassen der Färber und Gerber sah der Hellene einen gebeugten tiefäugigen Greis, in dem er seinen Jugendfreund Itubal zu erkennen glaubte. Im Gewimmel des Viertels der Metöken verlor er Tomyris aus den Augen und traf sie Stunden später nördlich des finsternen Baaltempels an der Großen Straße wieder. Sie sagte, nie habe sie so viele schlechte Preise geboten bekommen wie an diesem Tag; Antigonos riet ihr, die Augen nicht schwarz und die Lippen nicht rot zu schminken und keine grellrote Hüftscharpe zu tragen, aber am nächsten Morgen kleidete und bemalte sie sich genauso wie am Vortag. Unterhalb der Häuser der Edlen am Byrsahang stiegen sie in die Unterwelt, wanderten durch die dunklen Gewölbe und belebten auf einem uralten steinernen Sarg ihr Fleisch; Tomyris' Lust hallte durch die Gänge und Kammern, schreckte Ratten auf und vertrieb ein paar Jungen, die flohen und Götternamen riefen. Im Treiben eines Vorstadtmarkts glitt Antigonos auf einer faulen Frucht aus, hielt sich an Tomyris und am Wasserschlauch eines Esels fest; der Schlauch platzte, als beide am Boden lagen, und der Wasserverkäufer bewarf sie mit Tierkot und Abfällen.

In den Tavernen der Messerstecher hinter dem Isthmoswall hörten sie Geschichten von Mord unter Mauretaniern, von Ränken in gätulischen Stämmen, von massylischen Räufern, masaesylischen Tierfängern, lauschten eine Nacht lang der Lebensgeschichte eines einäugigen Garamanten, der große Karawanen durch die Wüste geführt und kleine Karawanen in die Irre geleitet und ausgeplündert hatte. In den Schänken des äußeren Hafens sprachen sie mit punischen Seilmachern und Fischern, mit Matrosen aus Alexandria, einem Sklavenhändler aus Kyrene, heruntergekommenen Kaufleuten aus dem alten phönikischen Mazabda, das Seleukos in Laodikeia umbenannt hatte, Seefahrern aus Häfen des Euxeinischen Meers, einem byzantinischen Lederwerker, den Schulden zum Segelmacher und Segelmeister eines pergamenischen Weinhändlers hatten sinken lassen; ein attischer Kaufmann lud sie zu scheußlichen Zerstreuungen an Bord seines Schiffes ein, was sie ablehnten; ein rhodischer Händler mit Edelsteinen bot ihnen eine Besichtigung seiner Schätze an, was sie annahmen; sandalotische Schiffsknechte versuchten, sie mit einseitig beschwerten Würfeln zu betrügen; ein uralter iberischer Söldner bettelte um Wein und erzählte von Hamilkar und den Schlachten am Eryx; der persische Steuermann eines in Patrai gebauten Schiffes, das einem indischen Handelsherrn mit Niederlassungen in Charax, Sidon, Berenike am ägyptischen Meer und Salamis auf Kypros gehörte, sang kurz vor Morgengrauen schwermütige Lieder in erbärmlichem baktrischen Hellenisch von Liebeshändeln und nächtlichen Dolchen an den Ufern des Euphrates, den er Puratti nannte.

Getreidekäufer aus Taras und Rhegion priesen Hannibal, der die römischen Ernten zerstörte, und die Römer, die bei ihnen Getreide kauften, die punischen Mädchen wegen ihrer beherrschten Glut, die

akragantinischen Mädchen wegen ihrer glühenden Unbeherrschtheit und die etruskischen Mädchen wegen vorherrschenden Glühens. Eine muskelbepackte Kreterin machte Tomyris deutliche Angebote, ruderte im Sonnenaufgang den Hellenen und die Kyprerin über die Bucht von Qart Hadasht und dehnte ihre Angebote kurz vor Erreichen des östlichen Ufers auf beide aus; als die Ablehnung endgültig und unmißverständlich wurde, schrie sie Verwünschungen in die Stille des frühen Morgens und trampelte herum, bis ihr Boot kenterte. Antigonos und Tomyris schwammen an Land, lachten am Strand, bis sie halbwegs trocken waren, erklimmen den Zwei-Horn-Berg, schliefen ein paar Stunden unter einem stacheligen Busch, stiegen wieder zum Ufer hinab, aßen in einer kleinen Fischerschänke und ließen sich von einem stummen Libyer nach Qart Hadasht zurückrudern. Das gekenterte Boot und die Kreterin waren nirgends zu sehen.

Die meisten Nächte verbrachten sie in der allen Wohnung des Hellenen nahe dem Tynes-Tor. In der letzten Nacht schliefen sie gar nicht; es war ein Dunkel des langen Redens und langen Liebens, bis ein wütender Elefant in den Ställen des Isthmoswalls die überlaute mißtönende Fanfare des neuen Tages blies.

Im Ausgang vom Hof zur Straße stolperte Antigonos über einen Leichnam, den Leichnam eines Bettlers, übersät von Pusteln, Geschwüren und Narben. Zwei Blocks weiter Richtung Hafen trieben sich einige mit Knüppeln und Messern ausgerüstete Büttel der Stadtwache herum; der Hellene warf ihnen einen silbernen *shiqu* zu und bat sie, die Leiche zu beseitigen und schnell zu verbrennen.

Allmählich füllte sich die Große Straße. Karren mit Obst, Gemüse und Getreide rollten zu den Stadtteilmärkten. Die Läden wurden geöffnet. Sogar der Buchverkäufer, der nahe dem Tor der Byrsamauer mit hellenischen, ägyptischen und punischen Rollen handelte, war schon wach, obwohl seine Kunden kaum so früh kamen. Auf der Agora standen zwei Kreuze; einer der beiden Hingerichteten lebte noch. Man hatte ihn ans Holz gebunden, ihm Arme und Beine zerbrochen und das ganze Gemächt abgeschnitten. Der Haut nach handelte es sich um einen Libyer aus dem Süden; er mußte wohl eine Punierin vergewaltigt haben. Der andere Mann war tot; auch ihm hatte man die Knochen gebrochen, und seine Gedärme hingen aus dem zerschlitzten Bauch. Drei Ratsherren in schweren purpurgeränderten Tuniken gingen an den Kreuzen vorbei zum Ratsgebäude, in ein Gespräch vertieft.

Der Abschied war kurz. Antigonos brachte, nach Aufhalten in der Bank und in einer Frühstücksschänke, die Kyprerin zur Außenmole und überreichte ihr die eingewickelten Becher.

“Erst an Bord zu öffnen. Ich danke dir für die Tage und Nächte.”

Tomyris nahm die Geschenke entgegen, wog sie in der Hand. “Ich danke dir für vieles und alles, Herr der Sandbank.” Dann lächelte sie traurig. “O Tiggo, sehen wir uns wieder?”

Er zuckte mit den Schultern. “Ein alter assyrischer Koch hat mir einmal gesagt, Köstlichkeiten könne man nicht vorbestellen, man müsse sich überraschen lassen.”

Sie legte ihre Wange an seine. “Ich will dir noch sagen, weshalb du deine Stadt liebst und haßt.”

“Ja.”

“Sie ist einzigartig. Die größte und reichste Stadt der Oikumene. Alles, was es auf der Welt gibt, kannst du hier finden. Alexandria ist ein marmornes Dorf ohne Gesicht, Athen eine Provinzstadt dagegen. Und die Punier wissen es. Oder, wenn sie es nicht wissen, sie fühlen es. Deshalb, Herr der Sandbank, nehmen sie keinen Anteil an dem, was anderswo geschieht. Daß jemand für sie, in ihrem Namen und für ihre Zukunft, einen Krieg führt, wird sie erst berühren, wenn der Krieg vor ihren Mauern ausgetragen wird - Italien ist weit. Weil die Stadt einzig ist, liebst du sie - vor allem aber, weil sie ist wie sie ist. Denn Liebe ist grundlos. Jede Begründung ist schon eine Ausrede. Und du haßt sie, weil sie ist wie sie ist.” Sie seufzte. “Eine karge Weisheit, Tiggo. Wenn die Stadt anders wäre, könntest du sie weder lieben noch hassen. Beides fließt zusammen.”

“Nicht immer. Dich hasse ich nicht.”

Sie wandte sich wortlos um und ging an Bord.

Die Fürsten der Massyler und der Rat von Qart Hadasht lehnten Antigonos' Vorschläge ab. Es sei zu gefährlich, ohne festen italischen Hafen Truppen und Elefanten über das Meer zu schaffen und möglicherweise Tausende Stadien durch vom Feind beherrschtes Land ziehen zu lassen. Was einigen Boten gelinge, sei für größere Kämpfertruppen unmöglich. Außerdem gebe es andere Dinge zu bedenken. Hannibal habe bis jetzt alles gewonnen und keine Schwierigkeiten; natürlich wäre es gut, ihm mehr Leute zu schicken, aber die Notwendigkeit sei nicht sehr dringend. In Iberien dagegen, wo die Römer nicht nur Hasdrubal und die beiden Gerusiasten, sondern vor allem auch die Silbergruben bedrohten, könnte sich bald dringender Zwang zu Verstärkungen ergeben. Und aus den ehemals punisch beherrschten Städten Siziliens sei zu hören, daß man dort äußerst unzufrieden mit der Lage sei und lieber heute als morgen gegen die Römer anträte - wenn es eine Aussicht auf Erfolg gäbe. So daß, wie Himilko ein wenig verlegen ausführte, die Ratsmehrheit folgende Abstufung von Wichtigem beschlossen habe: Ausbau der Kriegsflotte und ihr Einsatz zur Störung römischer Nachschubwege zwischen Italien und Iberien; Werbung von Söldnern bei Numidern und Libyern, langsam und ohne allzu große Kosten, um sie auszubilden und im Land zu halten, bis ihr Einsatzort eindeutig gefunden sei.

Nach dem Gespräch, das in Himilkos Haus zwischen Agora und Byrsa stattfand, wanderte Antigonos eine Weile umher, um seine Gedanken zu ordnen und seine Befürchtungen hin und her zu wenden. Es war bereits früher Nachmittag, als er endlich in der Bank eintraf. Bostar, der an der entscheidenden Ratssitzung teilgenommen hatte, beendete eben eine Verhandlung mit einem ägyptischen Karawanenherren und folgte Antigonos treppauf in ihr großes Arbeitsreich.

“Hat Himilko es dir stückchenweise gesagt?”

“Sehr stückchenweise. Wie war die Abstimmung?”

Bostar hockte sich auf die Fensterbank. “Schnell und aussichtslos. Um die vierzig, der harte Kern, wenn du so willst, waren dafür, sofort alles zu tun, was überhaupt getan werden kann. Der Rest - nun ja, eben der Rest. Zweihundertvierundfünfzig. Zwei waren krank, zwei sind bei Hannibal, zwei in Iberien.”

Antigonos schwieg sehr lange. Als er schließlich zu reden begann, klang seine Stimme so brüchig, wie sein Gemüt sich inwendig fühlte. “Die Größe des Strategen wird uns noch ein paar Jahre geben, Rostar. Drei oder vier - vielleicht. Wir sollten uns allmählich Gedanken machen, was danach geschieht. Zu geschehen hat, meine ich, mit der Bank und allem, was dazugehört.”

Bostar rieb sich die Augen, fuhr sich dann mit beiden Händen durch den gelichteten graugesprenkelten Schopf. “Das ist gespenstisch”, sagte er leise. “Wie lange ist es her, dreißig Jahre? Zweiunddreißig? Damals haben wir das gleiche Gespräch geführt; erinnerst du dich?”

Antigonos nickte matt. “Als ich vom Okeanos zurückkehrte; meinst du das?”

“Ja. Nach den großen Seesiegen. Alle römischen Flotten waren vernichtet. Und du...”

“Damals habe ich mich geirrt, was die Zahl der verbleibenden Jahre angeht. Ich hatte nicht mit Hamilkars Kunst und Größe rechnen können; er wurde ja erst *nach* unserem Gespräch zum sizilischen Strategen gemacht.”

“Ich weiß nicht mehr, Tiggo, was du damals berechnet hast. Zwei oder drei Jahre, glaube ich, bis es den Kornsäcken gelingt, die Flotte abzuwracken und das Heer zu halbieren. Dann der Sieg der Römer. Sieben Jahre sind daraus geworden.”

Antigonos lachte; es klang beinahe wie das Kratzen von Kieseln auf dünnem Metall. “Na gut; ich erhöhe den Einsatz. Nicht drei oder vier Jahre. Sagen wir, Hannibal tut Wunder, und wir überstehen fünf oder sechs Jahre. Zufrieden?”

“Nein, aber du hast wahrscheinlich wieder recht. Scheußlich.” Bostar wandte sich halb um und starrte aus dem Fenster über den Hafen. “So viele Möglichkeiten”, sagte er halblaut. “So große einzigartige Möglichkeiten. Der beste Strategie, den es je gab. Und sie werfen alles ins Wasser. Wir haben Geld und Männer und Bauteile - dreihundert Schiffe könnte man allein dieses Jahr bauen; im nächsten Jahr noch einmal. Die Leute gründlich ausbilden, die römische Seeherrschaft brechen. Und jetzt reden sie vom Ausbau der Flotte - hat Himilko dir genaue Zahlen genannt? Nein? Dann hörst du sie von mir. Wir haben achtzig Schiffe, jetzt und hier. Hasdrubal hat vielleicht noch einmal fünfzig. Weitere fünfzig sollen nun gebaut werden. Man könnte sie gleich nach der Fertigstellung versenken. Viel mehr werden sie ohnehin nicht taugen.”

Antigonos lehnte sich in seinem Sessel zurück und schloß die Augen. Sie brannten. “Der Tag, an dem Qart Hadasht unterging, war gestern. Alles weitere wird nur die zähe lange Ausführung der Entscheidung sein. Wenn es zu spät ist, werden sie Schiffe bauen und Truppen aufstellen - wie vor sechsundzwanzig Jahren.”

“Es gibt Unterschiede.” Bostar zupfte an seinem Ohrläppchen. “Damals hatte Hanno eine knappe Mehrheit. Die Grundherren wollten den Krieg beenden, Frieden um jeden Preis, und sich wieder ihren libyschen Geschäften widmen. Die Fernhändler wollten den Krieg schnell gewinnen, konnten sich aber nicht durchsetzen. Heute zerren Grundherren und Fernhändler am selben Ruder - bei Melqarts rotem Auge, Tanits Schoß und Baals Schlachterbeil muß alles geschützt und darf nichts gewagt werden. Die iberischen Märkte! Die iberischen Gruben! Die Möglichkeit, wieder Geschäfte auf Sizilien zu machen! Italien ist weit, Hannibal hat Rom schon so gut wie besiegt. Und wie sie heulen werden, wenn die Sache zu Ende geht. Tiggo!” Rostar glitt von der Fensterbank, kam zum Tisch und packte den Hellenen bei den Schultern. “Was glaubst du denn, wie ich geredet habe! Versucht, ihnen all das klarzumachen. Daß sie Iberien verlieren, wenn sie jetzt nur daran denken, es zu schützen. Daß sie Sizilien nicht bekommen werden, weil Rom es erst dann wieder freiläßt, wenn Rom am Boden liegt und nicht mehr aufstehen kann. Daß sie Libyen auch verlieren werden, wenn sie jetzt nicht alles, alles, alles nach Italien schicken, was überhaupt zu schicken ist.” Er ließ den Hellenen los und ging zurück zum Fenster, mit schlurfenden Schritten.

Antigonos blickte an die Decke. “Soweit dieses.” Seine Stimme klang wieder fest. Und kalt. “Da die punischen Ratsherren die Zukunft der Oikumene verschenkt haben und nur an ihr Geld denken, wollen wir das jetzt auch tun. Retten können wir ohnehin nichts - nur vielleicht *unser* Geld.”

Bostar nickte langsam. “Was schlägst du vor?”

“Laß uns mit Nachdenken beginnen, Freund. Gemächlich, aber gründlich. Wenn wir Iberien und Libyen aufgeben, was bleibt dann?”

Bostar kaute auf der Unterlippe. “Wie lange, o großer Zukunftseher, wird Rom brauchen, um nach der Niederwerfung von Qart Hadasht auch die östliche Oikumene aufzufressen?”

Antigonos winkte ab. "Das dauert. Sie werden zunächst, nehme ich an, ihre Herrschaft in Iberien ausbauen müssen, um es nicht wieder zu verlieren - sobald sie es endgültig haben. Es wird nämlich nicht lange dauern, bis die Iberer genau wie jetzt die Sikelioten merken, wie liebenswürdig die punische Herrschaft war. Es wird Aufstände geben. Rom wird sie niederschlagen, kein Zweifel; aber in dieser Zeit kann es sich nicht ganz und mit aller Gewalt um die Hellenen kümmern. Sagen wir..." Er zögerte. Leiser fuhr er fort: "Es ist ein wenig unheimlich, all dieses Prophezeien. Wir reden auch über die Leichen von Hannibal und Hasdrubal, weißt du?"

"Und über hunderttausend andere Leichen", sagte Bostar heftig. "Willst du sie einzeln aufzählen?"

"Nein. Sagen wir - fünf Jahre bis zum Sturz von Qart Hadasht. Dann zehn Jahre, bis die meisten hellenischen Städte und Staaten abhängig von Rom sind. Noch einmal zehn oder zwanzig, bis sie ihre Freiheit völlig verloren haben. In dreißig bis fünfunddreißig Jahren kommt Ägypten an die Reihe."

"Das reicht bis an unser Lebensende, Freund. Wir sind beide zweiundfünfzig."

"O Bostar, ich habe dich selten so gnadenlos spotten hören."

Der Punier fletschte die Zähne. "Soll ich mir leise weinend das Leben nehmen? Wir werden also nach und nach unsere Geschäfte nach Osten verlagern, wie? Kypros, Ägypten, die Seleukiden?"

"Was sonst? Wie fühlst du dich, Freund? Du siehst nicht gut aus."

Bostar holte tief Luft. "Wie ich mich fühle? Wie ein... wie etwas... wie eine Amphore, die eben bemerkt, daß man sie angebohrt hat. Sie ist leergelaufen, Tiggo; es war syrischer Wein darin. Und jetzt wird sie mit Rattenkotze aufgefüllt."

Im frühen Sommer rüstete der Rat zwei Flotten aus. Die erste bestand aus fünfzig Penteren und hundertzwanzig Lastschiffen, die dreitausendfünfhundert Libyer und tausend Numider an Bord hatten. Sie segelten zu den Ägatischen Inseln. Die zweite Flotte aus sechzig Penteren und wenigen Begleitschiffen fuhr offen die sizilische Südküste entlang, dann an der Ostküste ins Gebiet des römischen Bundesgenossen Hieron von Syrakosai, wo man Schiffe versenkte, kleinere Häfen plünderte und die Küste verheerte. Im Herbst hatte von Lilybaion aus eine römische Flotte sich bis zur Insel Meninx vorgewagt, die Ostküste des punischen Kernlands verwüstet und einige tausend Mann verloren, als punische Festungstruppen aus Hadrymes und anderen Städten ausrückten und die Landungsmannschaften der Römer angriffen. Solange Rom Lilybaion hielt, konnte derlei immer wieder geschehen; außerdem war jede Landung der Punier auf Sizilien nahezu aussichtslos, solange die alte starke Festung dem Feind gehörte. Der Plan des Rats von Qart Hadasht war nicht dumm, wie sogar Antigonos einzuräumen bereit war; er war jedoch auch nicht besonders klug, und vor allem ging er nicht auf. Die zweite Flotte, die nach Syrakosai segelte, sollte die römischen Schiffe aus Lilybaion weglocken; wenn Crassus, der dort befehligte, den Bundesgenossen Hieron schützen wollte, mußte er sich an die Verfolgung der Flotte machen. Damit wäre Lilybaion für den Zugriff der ersten Flotte offen gewesen, die bei den Ägatischen Inseln wartete.

Aber Crassus tat nichts derlei; er blieb in Lilybaion, vertraute auf die gewaltigen Mauern der Stadt Syrakosai und forderte in Rom Verstärkung an. So wurde eine starke Flotte, die Nachschub für Hannibal nach Italien oder für Hasdrubal nach Iberien hätte bringen können, und die ausgereicht haben würde, die Verbindungen zwischen Rom und Tarrakon zu stören, in ein wenig wichtiges Unternehmen geschickt, noch dazu aufgeteilt. Es gab kaum Verluste, aber keinerlei Gewinn.

Antigonos, an Bord der *Schwinge des Westwinds*, segelte mit der zweiten Flotte bis in die Nähe von Syrakosai. Dann verwandelte Kapitän Bomilkar die *Schwinge* in die *Gnade der Kypris* aus Patrai, die mit augenlos weißen Segeln und einer Besatzung von Sikelioten und Italioten Taras anlief.

Die alte hellenische Stadt, die vor sechzig Jahren gegen die Bedrängung durch Rom Pyrrhos um Hilfe gebeten hatte und ihn dann im Stich ließ, genoß ihre theoretische Freiheit mit einer römischen Besatzungstruppe. Römische Posten bewachten den Hafen, römische Zöllner kamen an Bord, römische Aufseher begleiteten jeden Vertreter der tarantinischen Behörden.

"Das ist der Vorzug, am Krieg unbeteiligt zu sein", sagte der Wirt der Kaschemme, in der Antigonos einige Tage zubrachte. Bomilkar und das Schiff waren gleich wieder abgefahren.

"Inwiefern, Herr der Kehlen?"

Der Wirt füllte einen Krug mit Wasser und schob ihn neben den Weinkrug des Hellenen. Seine dunklen Augen blickten gleichzeitig listig und mißtrauisch. "Bist du - freier Hellene?"

Antigonos hob seinen Becher. "Gibt es das? Ich komme aus Megalopolis und bin kein Freund der Römer. Wenn du das meinst."

"Man kann nie wissen. Wir sind mit Rom weder befreundet noch sonst etwas; deshalb die Besatzungstruppen. Wenn wir römische Bundesgenossen wären, hätten wir die doppelte Menge Römer in der Stadt. Und als Nutznießer des latinischen Bürgerrechts, Zeus sei davor, dürften wir auch noch selber Truppen stellen. Je inniger die Verbindung mit Rom, desto schlimmer die Lage."

Antigonos schaute sich um. Der Schankraum war fast leer; aber die beiden einsamen Trinker nahe der Tür mochten römische Spitzel sein, Lauscher. Leise sagte er: "Bündnisbürger ohne Stimmrecht, Vasall, Freund oder

Knecht - ist da ein Unterschied? Eine Abstufung von Unfreiheit, allenfalls. Warum, wenn es so ist, öffnet ihr dann nicht den Puniern die Tore?"

Der Wirt hob entsetzt die Hände. "Nein! Niemals!"

"Warum nicht?"

"Erstens würden sich die Römer hier in der Burg verschanzen; die Stadt wäre sofort ein Schlachtfeld. Zweitens - kennst du die Punier, Herr?"

"Flüchtig. Ein wenig. Wieso?"

Der Wirt beugte sich vor und flüsterte: "Sie opfern und fressen kleine Kinder, die Punier. Ganz finstere Volk. Barbaren."

"Und was sind die Römer?"

"Noch schlimmere Barbaren. Das stimmt, Fremder. Aber mit ihnen streiten wir uns erst seit siebenzig Jahren; mit den Puniern führen alle Hellenen schon seit, ach, was weiß ich? Fünf, sechs Jahrhunderte? Jedenfalls ewig; so lange haben wir mit ihnen schon Krieg."

"Und du meinst nicht, daß Rom, weil es schlimmer und näher ist, von Italioten und Puniern gemeinsam bekämpft werden müßte?"

Der Wirt wackelte mit dem Kopf. "Das wäre vernünftig, Fremder. Aber wer hätte je davon gehört, daß über wichtige Dinge wie Krieg, Friede, Freiheit oder Knechtschaft vernünftig entschieden würde? Angst. Bequemlichkeit. Ehrwürdiges Herkommen. Wiederholung geheiligter Fehler der Ahnen. So etwas. Aber doch keine Vernunft!"

Versteckt unter Heilkräutern, Dosen und Fläschchen brachte Antigonos fünf Talente in Gold zuerst vom Schiff an Land, dann aus der Stadt, trotz römischer Kontrollen. Mit vier Eseln zog er nordwärts, als hellenischer Krämer und Heiler. Die Summe - teils aus dem Barkas - Vermögen, teils aus seinem eigenen - entsprach etwa siebenzig Talenten Silber oder zweihundertfünfzigtausend Schekeln: dreißig Tage Sold für fünfundzwanzigtausend Kämpfer. Mit seinen drei gemieteten Führern kam Antigonos gut voran; er zog daraus jedoch keine falschen Schlüsse - eine Truppe von dreitausend Numidern hätte sofort alle römischen Einheiten in Süditalien auf sich gezogen.

Die Punier, so erfuhr er bald, hielten sich in Apulien auf, am Illyrischen Meer, nahe Salapia. Von dort konnte Hannibal jede größere Truppenverschiebung zwischen Rom und Süditalien unterbinden; er beherrschte außerdem die reichen Äcker Apuliens. Das Hauptlager schien sich in einer kleinen Burg namens Cannae zu befinden.

Über dem ganzen Land lag eine seltsame Stimmung, und je näher Antigonos Cannae kam, desto greifbarer wurden die Gründe dafür, und desto deutlicher wurde die Natur der Stimmung. Apulische, bruttische, lukanische Bauern, mit denen er auf seinem windungsreichen Weg sprach, bekundeten durchaus Zuneigung zu dem punischen Strategen und seinem Unternehmen und tiefen Haß auf die römischen Unterdrücker; dennoch schätzten sie ihre Bereitschaft und die ihrer Landsleute, sich auf die Seite des Puniers zu schlagen, nicht sehr hoch ein. Seit Jahrzehnten fürchteten sie Rom und hatten immer wieder erfahren, wie schnell, hart und blutig der Senat Aufstände oder Freiheitsbestrebungen niederschlagen ließ. Mit gespannter Erwartung verfolgten sie die Ereignisse, mit Hoffnung auf einen Sieg Hannibals, gleichzeitig aber mit einem Gefühl von Ohnmacht und einer Vorahnung von Agonie; als ob kein Sieg der Punier etwas an der grundsätzlichen Überlegenheit Roms ändern könnte.

Hinzu kamen die Zahlen. Ungeheure Zahlen. Die beiden Konsuln des Jahres, Lucius Aemilius Paullus und Gaius Terentius Varro, zogen bei Larinum das größte Heer zusammen, das jemals auf italischem Boden gestanden hatte. Acht römische Legionen und acht Legionen Bundesgenossen, zusammen über achtzigtausend Mann Fußvolk und sechstausend Reiter. Die große Schlacht, so hieß es, stehe unmittelbar bevor, und die Punier verfügten nicht einmal über die Hälfte dessen, was die Römer aufboten.

Eine Nacht lang rang Antigonos mit sich. Die Zahlen, immer wieder von anderen wiederholt und bestätigt, schienen einigermaßen zuverlässig. Ein kleineres Heer mochte ein größeres besiegen, wenn es von Rüstung und Ausbildung her überlegen war, wie die Makedonen des Alexandros den Persern, aber niemand war den Legionen überlegen; oder wenn es mit Überraschung, List, Hinterhalt arbeiten konnte, was auf den weiten, überschaubaren Ebenen Apuliens nicht möglich war. Hannibals Kunst mochte die unvermeidbare Katastrophe bestenfalls abschwächen - und dann? Kein fester Stützpunkt, kein Hafen für einen Rückzug über See. Der Sieg der Konsuln würde die ohnehin geringe Unterstützung der südlichen Italioten und Italioten für Hannibal beenden. Die Niederlage des punischen Heers, gleich wie sie ausfiel, mußte der Untergang sein.

Am Morgen beschloß der Hellene, weiterzureiten - trotz allem. Es erschien ihm unwahrscheinlich, daß er nach einem römischen Sieg noch irgendeinen Hafen erreichen könnte; vor allem aber war er dem großen Strategen und besten Freund nun so nah, daß es ihm als Verrat erschienen wäre, umzukehren und den Untergang nicht zu teilen. Und wenn es jetzt geschehen sollte, wäre ohnehin alles verloren, ihr Winterlager würden die Konsuln dann vor der Isthmos-Mauer von Qart Hadasht aufschlagen, und die finstere Annahme einer Niederlage innerhalb der nächsten fünf Jahre nahm sich plötzlich wie hoffnungsfroher Leichtsinns aus.

Als er die Führer entließ und allein mit den Eseln bei einer Baumgruppe übernachtete, war er noch zwei Wegstunden von Cannae entfernt. Weder punische noch römische Streifen durchzogen das Land; Antigonos nahm an, daß die Schlacht, zu der alle verfügbaren Truppen gebraucht wurden, unmittelbar bevorstand.

Sosylos begrüßte ihn hastig und mit schwermütiger Herzlichkeit und zerte ihn förmlich zur halbzerstörten Burg von Cannae. Der hohe Turm stand auf einem Hügel; von oben gewann der Hellene einen guten Überblick über das Unheil, das sich bereits in Reih und Glied abzeichnete.

“Sie werden uns zermahlen”, sagte Sosylos düster. “Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen, Tiggo; aber das Preislied auf den toten Strategen ist trotzdem nicht fertig geworden. Ob...”

Antigonos unterbrach ihn. “All diese Lager, auf beiden Seiten des Flusses. Was soll das?”

Sosylos ächzte. “Hin und her, her und hin, heute so und gestern anders. Unser Lager auf dem Südufer” - er deutete auf ein verlassenes Geviert westlich der Burg - “war sehr gut, um im Land heranzuziehen und zu, eh, ernten. Die Römer haben ihr Hauptlager drüben aufgeschlagen.”

Undeutlich sah Antigonos weit im Nordosten Umriss von Befestigungen.

“Dann sind sie über den Fluß gekommen und haben ein kleineres Lager auf diesem Ufer gemacht. Damit wir nicht ungestört herumreiten und plündern. Darauf hat Hannibal unser Lager aufs Nordufer verlegt, um die Römer zu reizen.”

Das neue Lager, jenseits des Flusses, lag fast genau gegenüber dem alten aufgegebenen. Die Römer, führte Sosylos aus, betrieben ein besonders spannendes Spiel: wechselnden Oberbefehl. Der Patrizier Aemilius Paullus sei für abwarten und zögern, wie der ehemalige Diktator Fabius; der Plebejer Terentius Varro wolle sich schlagen.

“Heute hat Terentius den Oberbefehl. Bitte sehr.” Er deutete auf die Heere, die am Südufer des Aufidus gegeneinander vorrückten. Das Geplänkel der Leichtbewaffneten hatte bereits begonnen. Der Lärm war gedämpft, er kam aus der Ferne. Die punische Aufstellung zog sich, fast genau rechts der Burg, weit nach Südosten; am nahen, linken Flügel sah Antigonos Trupps keltischer Reiter und iberischer Kataphrakten. Fast sieben Stadien entfernt, fast lautlos, fast nur an den Feldzeichen zu erkennen.

“Nie gab es solch einen Abend und solch eine Nacht”, sagte Sosylos. “Alle haben gewußt, daß es heute zur Schlacht kommt. Niemand, weder bei den einfachen Kriegern noch bei den Offizieren, hat sich auch nur den Hauch eines Schattens eines Traums von einer Siegesmöglichkeit ausgerechnet. Und trotzdem zweifelt keiner daran, daß heute abend das römische Heer vernichtet sein wird. Weil Hannibal es sagt. Niemand weiß, wie das Wunder geschehen soll, aber alle sind überzeugt, daß er es wirken wird. Sie haben gelacht und gesungen, als sie über den Fluß kamen, um sich aufzustellen.” Der Spartaner schüttelte den Kopf; seine Augen waren geweitet.

“Wie sind sie verteilt? Wer befiehlt?” Antigonos kniff die Augen zusammen. Staub stieg auf; die Sonne stand im Südosten und würde in weniger als einer halben Stunde die Römer blenden. Wenn die Reihen dann noch standen. Durch den dünnen Staubvorhang waren die massierten, tief gestaffelten Reihen des römischen und latinischen Fußvolks zu sehen. Das heißt, sie waren nicht zu sehen - zu erkennen war lediglich eine unermeßliche, unglaublich dichte Phalanx.

“Hier links” - Sosylos deutete auf die Reiter am Flügel - “die iberischen Kataphrakten, noch ungefähr zweitausend, und an die fünftausend Kelten, meistens Insubrer. Hasdrubal der Graue befehligt sie; er hat den Monomachos und Bonqart als Unterführer.”

“Hasdrubal bei den Reitern?”

Sosylos nickte und hob gleichzeitig die Schultern. “Ich verstehe es auch nicht. Er und der Monomachos haben noch nie die Reiter gehabt. Auf dem anderen Flügel sind die restlichen Numider, ungefähr dreitausend. Hanno, mit Maharbal und Qarthalo. Sie reiten gegen die Bundesgenossen; Hasdrubal gegen die römische Reiterei.”

Antigonos wollte den Staub wegwedeln, der nun immer dichter aufstieg. Erst als Sosylos kicherte, fand er wieder zu sich zurück. Die Phalanx des römischen Fußvolks rückte vor; die Plänkler wurden abgezogen. Es schien, als ob die Balliaren und Ligurer nicht, wie sonst Leichtbewaffnete nach der Eröffnung, hinter die Schlachtreihe zurückgezogen würden. Antigonos war nicht sicher, aber er meinte, durch den wehenden Staub kleinere Trupps nach rechts laufen zu sehen, zum Flügel, wo die Numider warteten.

“Ah! Da.”

Der Hellene brauchte den Finger des Chronisten nicht. Hasdrubals schwere iberische und keltische Reitertruppe stieß plötzlich vor. Dann geschah etwas Seltsames.

“Was machen die denn!” Sosylos schrie fast und beugte sich über den Rand des Turms. “Das... was wird das?”

Kaum drei Atemzüge vor dem Zusammenprall mit der römischen Reiterei sprangen die Iberer und Kelten von den Pferden, die von einigen wenigen Reitern gesammelt wurden. Die gepanzerten Kämpfer waren plötzlich Hopliten. Antigonos schloß für einen Moment die Augen. Gepanzerte Reiter gegen gepanzerte Reiter zu Fuß - bei den Römern mußte jetzt die große Verwirrung einsetzen. Iberer und Kelten, sicher auf den Beinen, würden die auf Decken sitzenden, an die Mähnen der Pferde geklammerten Römer herunterstoßen, mit Lanze oder Schwert. Und sie würden nach den ungeschützten Beinen und Bäuchen der Reittiere stechen. Ein großartiger Einfall aber

dennoch: warum? Sie waren der römischen Reiterei ohnehin überlegen, an Zahl und Kampfkraft. Wozu diese Umwandlung der Reiterei in Fußkämpfer? Um den Reiterkampf zu beschleunigen?

“In der Mitte ist Hannibal”, sagte Sosylos. Seine Stimme war tonlos, fassungslose Verblüffung. “Mit Mago; außerdem Himilko, Muttines und Adherbal - aber was soll... ?” Er brach ab und rautete sich die Haare.

Später hörte Antigonos die Zahlen und die Anordnungen. Neben dem linken Flügel stand ein Block von etwa fünftausend schweren libyschen Hoplitensoldaten, unter Muttines; daneben dreitausend iberische Fußkämpfer. Dann, ganz in der Mitte, unter Hannibals unmittelbarem Befehl, zehntausend Insubrer und Bojer; wieder dreitausend Iberer, die übrigen fünftausend Libyer. Dann die Numider. Aber er sah nur eine vollkommen sinnlose Bewegung, ein Vorrücken der Mitte, der römischen Phalanx entgegen. Nur die Mitte - die halb rechts und halb links stehenden Iberer und Libyer machten die Bewegung nicht mit. Aus der geraden punischen Schlachtreihe ragte plötzlich ein Buckel, den Römern zugewandt.

Dann begann, auch aus dieser Entfernung, alles zu dröhnen, trotz des leichten Südwestwinds, der den Lärm eigentlich von der Burg hätte fortwehen müssen. Er wehte den Römern den Staub des eigenen Vormarschs in die Augen, die von der Sonne bereits halb geblendet waren. Aber er war nicht stark genug, um das Geschrei zu übertönen, die Signale, das Klirren der Waffen von hunderttausend Kämpfern, das Gewieher der Pferde, Befehlsgebrüll, Todesschreie. Nichts von alledem war deutlich zu hören, alles wurde zu einem gleichzeitig dumpfen und schrillen Dröhnen.

Der halbe Reiterkampf am linken Flügel endete schon. Je weiter sich die Kampffläche dehnte, desto tiefer gerieten die Kelten, Iberer und Römer auf die teils lehmige, teils sandige verstrüppte Schräge am Ufer des Aufidus, und desto deutlicher wurde die Überlegenheit von Hasdrubals abgesessener Reiterei gegen die glitschenden, strauchelnden, eingeklemmten Ritter Roms. Soweit sie nicht niedergehauen oder gefangen waren, machten sie kehrt und flohen. Der größere Teil der Kataphrakten rannte zurück zu den Pferden, saß auf und jagte hinterher. Die übrigen, fast ausschließlich Kelten, galoppierten hinter die Mitte der punischen Reihe, sprangen ab und hielten sich bereit.

Langsam, langsam drängte die ungeheure Masse des römischen Fußvolks den dünnen vorgewölbten Buckel zurück in die Linie, dann nach hinten; es entstand eine rückwärtige Wölbung, die zu bersten drohte. Die abgesessenen keltischen Reiter schlossen die Lücken.

Weit im Südosten, auf dem rechten Flügel, hatte sich bisher wenig ereignet; die leichten Numider und die gepanzerten Reiter der römischen Bundesgenossen unter dem unmittelbaren Befehl von Gaius Terentius Varro waren umeinander und durcheinander geritten. Hanno und Maharbal wichen einem tatsächlichen Reiterkampf aus, lockten die Latiner weiter fort von der Phalanx. Zwischen dem römischen linken Flügel und der Masse der Fußkämpfer öffnete sich eine Lücke, wuchs schnell. Die vielleicht dreitausend Balliaren, Gätulier und Ligerer stießen in diesen Zwischenraum und trieben die latinischen Reiter mit Steinen und Speeren noch weiter zur Seite. Durch den Vormarsch, das Vorwärtsmalmen und Vorwärtswalzen der Phalanx hatten Hannibals Leichtbewaffnete inzwischen jede Fühlung zu den eigenen Reihen verloren und standen fast schon im Rücken der Römer.

Etwas, vielleicht das Gekreisch des lakedaimonischen Chronisten, brachte Antigonos auf den Turm zurück. Er wußte nicht, wo er gewesen war; zerstückelt in tausend Brüche und Augenteile, die jetzt wieder zusammenfanden. Sosylos hüpfte herum und schrie unausgesetzt “oh oh oh” oder “ah ah ah” oder “ei ei ei”; etwas, das sich anhörte, wie “ulalaleja”, sollte wohl seine Fassung des makedonischen Kriegsschreis sein. Der Spartaner war fahl; die Augen standen vor dem Kopf, die Lippen waren zurückgezogen, die Zunge hing heraus. Antigonos rüttelte ihn.

“Was? Was? Was?”

“Komm zu dir, Mann!”

“Ah, Tiggo.”

“Ah, Sosylos! Warum schreist du so herum?”

Der Chronist holte tief Luft. Die Augen zogen sich in die Höhlen zurück. “Schreien? Ich? Wie spät... ?”

Erst jetzt bemerkte der Hellene, wie weit die Sonne inzwischen nach Süden gewandert war. Seit seiner letzten bewußten Wahrnehmung der Umgebung mußte eine Stunde vergangen sein.

Sosylos blickte ebenfalls zur Sonne, wandte sich dann wieder dem Schlachtfeld zu und fuhr mit der Rechten über die Mauerkante. “Ach, was soll's denn. Jeden Moment wird alles reißen, da vorn. Dann beginnt das Malmen und Schlachten.” Er klang, als werde er im nächsten Moment zu weinen beginnen.

Antigonos schüttelte leicht den Kopf; er fühlte sich beinahe betrunken. “Armer blinder Narr!” Er deutete auf die Ausbuchtung, die inzwischen fast die Form eines Halbkreises hatte. Die keltischen Reihen hielten noch, es gab keine Lücke.

“Wieso Narr?”

“Siehst du es denn nicht? Sosylos, siehst du es denn nicht? Den größten Triumph des größten aller Strategen?”

“Du bist wahnsinnig!”

Antigonos antwortete nicht. Er starrte hinüber zu den Reihen und Gruppen, den gestaffelten Blöcken der Libyer und Iberer, die neben dem keltischen Buckel gewartet hatten, ohne einzugreifen. Die römische Phalanx begann, an ihrer eigenen Masse zu ersticken. Achtzigtausend Fußkämpfer, tiefe Reihen, die fast alle nicht zum Einsatz kamen. Das größte Heer, das je auf italischem Boden gestanden hatte, drängte den Halbkreis von vielleicht zehntausend Kelten zurück, in die Linie, in eine Wölbung nach hinten. Die tiefe Staffelung bewirkte ungeheuren Druck, aber kämpfen konnten nur die ersten Reihen.

Neue Signale. Jetzt, endlich, nach zwei Stunden des Wartens, rückten die Libyer und Iberer vor, schwenkten nach innen. Durch das römische Vorwärtswalzen waren sie in die Flanke der Legionäre geraten; nun schlossen sie die Zange. Allmählich wurde auch deutlich, was sich auf dem Flügel der Numider getan hatte. Hasdrubals schwere Reiter waren nicht lange bei der Verfolgung der fliehenden Ritter geblieben; hinter den römischen Linien waren sie auf ihren frischen, noch nicht von Kämpfen geschwächten Pferden in den Rücken der latinischen Reiter des Terentius Varro gezogen, um zusammen mit den Numidern und Leichtbewaffneten innerhalb von Minuten auch diesen Flügel auszuschalten.

Nun fächerten sich die Numider auf, jagten über die Ebene am Aufidus, setzten den Flüchtenden nach; die Leichtbewaffneten schlossen sich an die rechts der Mitte vorgerückten Libyer und Iberer an und verlängerten die Zangenbacke. Hasdrubals Kataphrakten machten kehrt, schwenkten, verbanden hinter der römischen Phalanx die beiden Backen der punischen Zange, schlossen den Kessel.

Am Nachmittag flüchteten etwa zweitausend Römer zur Burg von Cannae, die nicht verteidigt wurde; sie waren zu erschöpft und zu entsetzt, um Antigonos' goldbeladene Esel zu behelligen oder auch nur zu bemerken, daß der Hellene und Sosylos auf dem Turm der Burg saßen. Es dauerte nicht lange; Hasdrubals schwere Reiter rückten an, und fast ohne Gegenwehr ergaben sich die aus dem Kessel Entkommenen. Sie wurden entwaffnet; bald darauf erschien der Punier Budun mit bewaffneten und ein paar Hundertschaften Libyern und übernahm die Bewachung.

Am frühen Abend bewölkte sich der Sommerhimmel, es fiel jedoch kein Regen. Antigonos trieb mit Hilfe von Sosylos und ein paar Iberern seine Esel durch den Aufidus zum punischen Lager. Der Untergang der Sonne entzog das dunkle blutige Feld den Blicken. Kleinere Trupps von Fußkämpfern - Mago und Hannibal Monomachos leiteten diesen Teil des Unternehmens - waren seit dem Nachmittag unterwegs zwischen Leichenbergen, zusammen mit gefangenen Römern. Zählen, sichten, entkleiden, Waffen und Schmuck sammeln, die Leichtverletzten bergen und die Schwerverwundeten töten. Den größten und schlimmsten Teil des schlimmen Werks erledigten die fast willenlosen, von ihrer unvorstellbaren Katastrophe betäubten Gefangenen. Ihre Aufgabe war es auch unter den Toten die Vornehmsten zu benennen und gesondert zusammenzutragen. Andere Truppenteile verfolgten noch immer Flüchtende; weitere schlossen die beiden römischen Lager ein, in denen sich Überlebende verschanzt hatten.

Unter dem bewölkten Himmel, der allmählich schwarz wurde, glitzerten Tausende kleiner Feuer in der Ebene. Hasdruba1 der Graue, der den Befehl über die Reiter Muttones und Maharbal übergeben hatte und sich um das Lager kümmerte nahm plötzlich den Arm des Hellenen, deutete nach oben und dann auf die Feuerstellen.

“Siehst du, Tiggo? Nun wärmen wir uns an den Sternen, die Hannibal vom Himmel geholt hat.”

“Du hast auch nicht geglaubt, daß es möglich ist, oder?”

Hasdrubal hob langsam die Hände über den Kopf und ließ sie wieder sinken. “Geglaubt? Was heißt geglaubt? Ich habe gewußt - wir alle, Mago und Maharbal und Hanno und die anderen, wir alle haben *gewußt*, daß es unmöglich ist. Daß wir heute abend tot sein werden.” Er zuckte mit den Schultern “Aber er hat gesagt, daß es zu schaffen ist. Und da haben wir alle gleichzeitig gewußt, daß wir siegen werden. Wir haben beides gewußt, daß es geht und daß es nicht geht.”

Antigonos ließ sich auf die Knie sinken und zupfte an der Purpurschärpe. Gold auf eingefärbtem Leinen; der Stoff lag auf Kisten, die er verdeckte, und Sturzbäche von Münzen, begrenzt durch Barren und kanalisiert von Falten, ergossen sich auf den Boden von Hannibals Zelt. Ganz oben thronte der Sitzende Melqart. Einige von Hasdrubals Männern kamen und gingen; sie brachten besondere Beutestücke - Feldzeichen der Legionen, römische Münzen, prunkvolle Offiziersrüstungen. Zwei parallele Hecken aus römischen Lanzen und Feldzeichen führten aus der Mitte des Lagers zum Zelt. Zwischen ihnen war der Boden bedeckt mit den Togen gefallener Senatoren, die diese unter der Rüstung getragen hatten; mit Schwertern und Schwertscheiden; mit verzierten Stücken vom Zaumzeug römischer Ritter.

“Aber wie ist das möglich - beides gleichzeitig wissen und doch handeln?”

Hasdrubal legte ihm die Hand auf die Schulter. “Laß gut sein; du hast genug gezupft, Freund. - Wie es möglich ist? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß bei *ihm* alles möglich ist. Wenn er sagen würde: Wir ziehen durch diese Wüste, ich kenne Brunnen - aber wir wissen, daß es keinen Brunnen gibt; dann würden wir mit ihm ziehen, weil wir eben wissen, daß er Brunnen findet.”

Antigonos stand auf und betrachtete den grauen Punier, den harten erfahrenen Offizier und Lagerordner, den Meister der Versorgung, der an nichts und an keinen Gott glaubte.

“Und wenn Hannibal nun sagte, ich kenne den Weg auf den Olympos und will Zeus seine Blitze abnehmen?”

Hasdrubal stutzte; dann grinste er. “Ah, deine hellenischen Götter. Ja. Aber egal, ob Zeus oder Baal oder Melqart - ich würde mitziehen. Ich weiß, daß es Zeus nicht gibt, aber ich weiß auch, daß Hannibal die Blitze finden wird.”

Hannibal war bei den Verwundeten gewesen; nun ritt er, wie einer der Punier sagte, um die römischen Lager und beriet sich mit Bonqart und Bityas, die für die Einschließung zuständig waren. Antigonos vermißte Memnon, sagte sich aber, daß sein Sohn nach der Schlacht andere Dinge zu tun hätte und nicht im Feldherrnzelt zu einer Feier erscheinen würde.

Die übrigen Offiziere waren längst eingetroffen, nach und nach; ebenso die beiden Vertreter der Dreißig Ältesten des Rats von Qart Hadasht. Alle standen vor dem Zelt herum, vor dem Beginn des triumphalen Heckenwegs. Viele von ihnen hatten leichtere Verwundungen davongetragen; alle waren müde; die meisten tranken im Stehen aus irgendwelchen Gefäßen, die man ihnen reichte. Sklaven kamen mit Krügen. Dicker Bratengeruch machte die Nacht noch tiefer und dichter und überdeckte Schweiß, Blut, Staub und die Ausdünstungen der Pferde, auf denen einige der Punier den ganzen Tag gegessen hatten.

Dann kam Hannibal, von Staub und Blutspritzern wie von einer Kruste überzogen. Und etwas geschah, was später keiner erklären konnte, denn es war nicht abgesprochen - es geschah einfach so.

Myrkan und Barmokar, beide reich und alt, Angehörige der dreißigköpfigen Gerusia, der Ältesten im Rat von Qart Hadasht, graue, harte Greise, die den Weg über die Alpen und durch die Sümpfe auf sich genommen hatten, Berater und weitestgehend Vorgesetzte des Strategen, zwei der mächtigsten Männer der Oikumene: Myrkan und Barmokar, in makellos weiße Gewänder gekleidet, mit unbezahlbaren Ringen an den Fingern, knieten am Beginn der Triumph - Hecke nieder, streckten sich auf den Boden aus, auf dem Bauch, die Innenflächen der vorgereckten Hände aufwärts. In dieser unbequemen demütigen Haltung hoben sie, so gut es ging, die Köpfe. Im alten, kaum noch verständlichen Phönikisch der Tempel sagte Myrkan dumpf:

“Heil, Herr; Gnade des Baal; Größter der Sterblichen.”

Überall standen Posten mit Fackeln; ringsum flackerten die Feuer. Glänzende römische Schilde, rechts und links des Gangs der Feldzeichen zu Stapeln aufgetürmt und im Gang einzeln an die Zeichen und Lanzen gelehnt, vermehrten das Licht. Die Gesichter waren gut sichtbar; und für Antigonos trotz allen Sehens unbegreiflich.

Er trat einen halben Schritt zurück und sah. Sah, wie der Libyphöniker Muttines niedersank, mit dem Ausdruck eines Hohen Priesters, der sich vor dem Schrein seines Gottes erniedrigt; sah lodernes Feuer, das nicht nur Widerschein war, im Gesicht von Hasdrubal dem Grauen, der sich neben Myrkan zu Boden warf; sah Strahlen, Verwunderung, Ehrfurcht und Ungläubigkeit in Magos Zügen; sah sie alle in die Knie sinken, sich am Boden ausstrecken, mit vorgereckten Händen, all die Söhne der vornehmsten Familien von Qart Hadasht, erfahrene Offiziere, Sieger über Iberer und Uolker, Bezwingen der Alpen und der eturischen Sümpfe, Zertrümmerer der Unbesiegbarkeit Roms, Überwinder der Legionen am Ticinus, an der Trebia, am Trasimenischen See und nun bei Cannae - Itubal, Mutumbal, Byryqt, Boshmun, Arish, Adherbal, Bomilkar, Budun, Qarthalo, Atbal, Giskon, Gylimat, Himilko, Maharbal, Hanno, Mutun. Alle, auch Sosylos und die beiden Halbhellenen Epikydes und Hippokrates, auch Hannibal Monomachos.

Der Stratege stand einen Moment starr; unter dem Helm mit dem leicht vorgewölbten Rand waren seine Züge nicht zu erkennen. Antigonos kämpfte mit dem Drang, dem Zwang, sich wie die anderen zu Boden zu werfen; er verschränkte die Arme und blieb stehen.

Langsam, mit beinahe gleitenden Bewegungen kam Hannibal zum Beginn des Gangs der Feldzeichen; ohne auf die vorgereckten Arme und Hände zu treten. Zwischen den ersten Zeichen und Lanzen hielt er an, drehte sich um, zog das Schwert und hob es mit ausgestrecktem Arm über die Liegenden. Die britannische Klinge war voll von geronnenem Blut.

“Qart Hadasht.” Hannibals Stimme klang ruhig, gelassen, beherrscht. Mit der Schwertschärpe berührte er Myrkan und Barmokar, dann Hasdrubal und Muttines.

“Erhebt euch, Väter der Stadt. Steht auf, Brüder des Siegs.” Er schob das Schwert in die Scheide.

Die anderen kamen langsam wieder auf die Beine. Antigonos, im Halbschatten und außerhalb des Gangs der Zeichen, stieß die angehaltene Luft aus, löste die Verschränkung der Arme und sagte halblaut: “Rotes Auge des Melqart! Willkommen, Stratege.”

Hannibal fuhr herum, starrte den Hellenen an, fast erschreckt; dann schob er den Helm in den Nacken, machte drei,

vier Schritte und umarmte Antigonos.

“Tiggo - du hier? Hast du... ?”

Antigonos kicherte leise. “Ich habe deinen Triumph gesehen, Stratege, wie den unfäßbaren Sieg. Aber ich habe nicht gekniet, Junge.”

Hannibal trat einen Schritt zurück. Er zwinkerte. “Dann bin ich beruhigt.”

“Gib mir die Reiter, Herr - *alle!*” sagte Maharbal plötzlich. Sie saßen in der warmen Nacht vor dem Gang der Feldzeichen um ein riesiges Feuer, aßen und tranken.

“Warum, Freund?”

“Rom.” Maharbal deutete ins Dunkel, ungefähr nach Nordwesten. “In vier Tagen kannst du auf dem Kapitol speisen, Hannibal.”

Es wurde still; nur das Prasseln des Feuers und das dumpfe Summen der belebten nächtlichen Ebene waren noch zu hören. Kaum ein Wort über die Schlacht, die alle noch verarbeiten mußten, und kein Wort über die Zukunft - bisher.

“Auf dem Kapitol, Maharbal?”

“In Rom, Herr. Gib mir die Reiter - und bis du ankommst, ist die Tafel gedeckt.”

Hannibal starrte einen Moment ins Feuer; dann hob er den Becher. “Diesen Schluck auf euren Sieg, Freunde und Brüder”, sagte er ruhig. “Aber Rom ist nicht zu nehmen, Maharbal.”

Der Reiterführer, der sich im Sitzen hoch aufgerichtet hatte, sackte zusammen. Er schüttelte den Kopf. “Sieg?” sagte er; seine Stimme klang bitter. “Siegen, das kannst du, Hannibal - aber den Sieg nutzen...”

Sosylos sprang auf, trat hinter Maharbal, legte eine Hand auf dessen Kopf. “Er hat recht, Stratege. Niemand hat es so etwas gegeben!” Er reckte die Arme in den Himmel und schrie die nächsten Sätze. “Als die Kelten Rom überrannten, nach der Schlacht an der Allia - da gab es noch das römische Heer! Als Pyrrhos Rom besiegte, konnten nach der Schlacht die Legionen immer abziehen und sich neu aufstellen! Heute abend gibt es in ganz Italien kein römisches Heer mehr! Der Konsul Gaius Terentius ist geflohen, der Konsul Lucius Aemilius gefallen! Gnaeus Servilius Geminus, Marcus Minucius Rufus, die Befehlshaber im vorigen Jahr - sie sind tot, Hannibal! Acht Legionen aufgerieben, acht Legionen Bundesgenossen dazu! Nie gab es solch einen Sieg! Warum, Herr, Stratege, Freund, o Hannibal, Liebling der Götter, an die du nicht glaubst, und Fürst aller Feldherren - warum willst du nicht auf Maharbal hören?!”

“Weil es Unsinn ist”, sagte Antigonos laut.

Die Punier und Halbhellenen starrten ihn an; Sosylos hob die Arme.

“Tiggo sagt es ein wenig hart, aber es stimmt.” Hannibal blickte in die versteinerten Gesichter. “Roms Mauern sind stark und hoch - wie sollen wir sie nehmen, ohne Belagerungstürme, ohne Katapulte, ohne Widder, ohne alles, was zu einer Belagerung nötig ist? Glaubt ihr, sie öffnen die Tore, wenn wir kommen? Roms Umgebung ist dicht bewohnt - zehntausend Orte, hunderttausend Häuser, in jedem Haus ein Schwert, in jedem Ort eine Hundertschaft. Glaubt ihr, sie lassen uns nur eine Nacht schlafen, ohne uns die Kehlen durchzuschneiden? Roms Speicher sind gefüllt, durch Rom fließt der Tiberus - meint ihr, sie werden ihre Nahrung verbrennen und ihren Fluß vergiften, um endlich einmal Hunger und Durst kennenzulernen? Und selbst wenn - wenn wir nach Rom zögen, es einschlossen, es belagerten. Was, glaubt ihr, würden die Römer tun? Selbst wenn wir über alles Belagerungsgerät der Welt verfügten, würden wir sechs, sieben, acht Monde brauchen, die Mauern zu zertrümmern und in die Stadt einzudringen. In dieser Zeit, Freunde, werden Roms Flotten die Truppen aus Sizilien und Iberien zurücktragen, und Roms latinische Verbündete werden neue Legionen aufstellen. Dann werden wir die Belagerten sein, zwischen den Mauern der Stadt und den Wällen der Legionslager. Wir haben einen großen Sieg errungen, heute; aber er hat uns viele Männer gekostet, und viele weitere sind verwundet. Vielleicht bleiben uns heute abend fünfundzwanzigtausend Kämpfer, die morgen früh marschieren könnten. Wenn wir viermal so viele hätten, um Straßen zu sperren, Besatzungen in Städte zu legen, Häfen zu sichern, einen Ring um Rom zu ziehen und trotzdem genügend Leute übrig zu behalten, die das Land durchkämmen und uns mit Nahrung versorgen können - *dann*, Freunde, säßen wir jetzt nicht hier. Dann wären wir sofort nach der Schlacht aufgebrochen.”

Später in der Nacht, als nur noch Muttines und Hasdrubal bei ihnen waren, fragte Antigonos nach Einzelheiten und Überlegungen des Strategen, nach anderen Möglichkeiten und Richtungen, in die sich die noch immer unglaubliche Schlacht hätte entwickeln können.

“Was, wenn sie auf dem linken Ufer angetreten wären?”

“Das konnten sie nicht.” Hannibal lächelte Hasdrubal zu. “Dafür haben wir gesorgt, indem wir das Lager verlegt haben; das war zum Teil Hasdrubals Idee. Weiter nördlich beginnen die Hügel; nahe am Fluß sind die Lager, und sie sind zu nah beieinander - kein Raum für eine Schlacht. Sie mußten also, als wir aufs rechte Ufer gegangen sind, dort antreten.”

“Aber was sollte diese Sache, die Kataphrakten zu Fußkämpfern zu machen? Ich weiß, daß es eine gute Idee war, denn sie hat sich ausgezahlt - aber wie konntest du sicher sein?”

“Es war ein Köder.” Hannibal leerte seinen Becher und reckte sich. “Ein Köder für die Angst der Römer vor unserer Reiterei. Nichts fürchten sie mehr als die weite flache Ebene, auf der sich unsere Reiter entfalten können. Als wir die Kataphrakten zwischen Fußvolk und Fluß förmlich eingeklemmt haben, haben wir einen Fehler gemacht - meinten die Römer. Und deshalb haben sie sich so beeilt mit ihrer Aufstellung. Damit wir den Fehler nicht mehr rückgängig machen können.”

Antigonos kaute eine Weile darauf herum; schließlich sagte er: “Trotzdem, Stratege. Sie hätten sich aufstellen können, aber nicht in dieser tiefen Staffellung, sondern mit einer doppelt so breiten, dabei immer noch ausreichend tiefen Phalanx.”

Hannibal hielt Muttines den Becher hin; der Libyphöniker füllte nach.

“Eine Umfassung ihrerseits? Dann hätte ich die Kelten in der Mitte geteilt, die Leichtbewaffneten gegen die römischen Reiter geschickt, und Hasdrubal wäre mit seinen schweren Reitern in der Mitte durch die römische Linie gebrochen. Wir hätten sie in zwei Teile gespalten. Vergiß nicht, ihre Reiterei war am Fluß eingeklemmt und wäre dann im eigenen Fußvolk erstickt. Es wäre schwieriger und blutiger geworden, aber die Römer konnten nicht gewinnen. Trotz aller Überlegenheit.” Nach kurzer Pause setzte er hinzu: “Sie hatten nur zwei Möglichkeiten des Siegs - genauer, eine; und eine, nicht zu verlieren.”

“Nämlich?”

“Sieg, wenn sie mit kleinen beweglichen Einheiten angetreten wären. Aber das können sie nicht. Und keine Niederlage, wenn sie im Lager geblieben wären. Aber dazu haben wir sie in den letzten Tagen zu sehr gereizt.”

Am nächsten Tag ergaben sich die beiden römischen Lager; sie waren vom Aufidus abgeschnitten und hatten kein Wasser. Nach und nach wurden die Ausmaße dessen, was am Vortag geschehen war, klarer. Fast fünfzehntausend Römer und Bundesgenossen waren gefangen, etwa die gleiche Menge mußte entkommen sein, in kleinen Gruppen im Land versickert. Über fünfzigtausend Gefallene bedeckten das Schlachtfeld; darunter neben zahlreichen Fürsten der römischen Bundesgenossen auch ein Konsul, mehrere Konsuln und Tribune früherer Jahre, beide Quaestoren des Jahres, neunundzwanzig Militärtribunen, etliche frühere und jetzige Praetoren und Aedilen, achtzig Senatoren.

Von den Kelten, die der Phalanx standgehalten hatten, war kaum einer unverletzt; viertausend waren gefallen. Außerdem etwa eintausendfünfhundert Libyer und Iberer sowie zweihundert Reiter. Die Zahl der Verwundeten, die genesen konnten, lag bei siebentausend; nach Meinung der Ärzte würden weitere tausend, vor allem Kelten, an ihren Verletzungen sterben. Hannibals Schätzung vom Vorabend war fast richtig; von den etwa dreiunddreißigtausend überlebenden Siegern hätten kaum fünfundzwanzigtausend einen Marsch auf Rom antreten können.

Die gefangenen Bundesgenossen entließ Hannibal mit Geschenken und freundlichen Worten; anders als nach den bisherigen Kämpfen wandte er sich diesmal auch an die gefangenen Römer. Er habe, sagte er ihnen, niemals das Ziel verfolgt, Rom zu zerstören und sei keineswegs ein Feind des römischen Volks. Jahrhundertlang habe Freundschaft geherrscht zwischen Rom und Qart Hadasht - Karthago; mit dem Angriff der Römer auf Sizilien habe vor achtundvierzig Jahren der erste Krieg begonnen, kaum zehn Jahre nach den großen karthagischen Hilfeleistungen für Rom im Kampf gegen Pyrrhos. Nach dem Krieg habe Rom den Friedensvertrag gebrochen und Karthago zum Abtreten Sardoniens und zur Zahlung zusätzlicher Gelder gezwungen. Dann habe der Senat mit Hasdrubal einen Vertrag geschlossen, in dem alle Gebiete südlich des Iberos den Puniern zugesprochen wurden; wenige Jahre danach habe Rom die südlich des Iberos liegende Stadt Zakantha - Saguntum zum Bundesgenossen erhoben und zugelassen, daß von dort aus Feindseligkeiten gegen die Punier und ihre iberischen Verbündeten unternommen wurden. Ziel seines Feldzugs sei es zunächst gewesen, die Römer daran zu hindern, seine Vaterstadt Karthago unmittelbar anzugreifen; nun sei er zum Frieden bereit, und dies seien seine Bedingungen: Rom zieht sich aus Iberien zurück; die Inseln Sizilien, Sardonien und Kyrnos - Corsica werden von beiden Seiten freigegeben, das Meer um sie her ist beiden zur Nutzung offen, kann aber weder von Rom noch von Karthago beansprucht werden; die italischen Bundesgenossen Roms, die bei Rom bleiben wollen, sollen dies tun; die übrigen, die bisher von Rom zur Freundschaft gezwungen wurden, erhalten ihre Freiheit; es wird ein Vertrag über Friede und Freundschaft zwischen Senat und Volk der Stadt Rom und Rat und Volk von Karthago geschlossen. Kriegskosten sind nicht zu zahlen.

Zusätzlich, und mit dem ausdrücklichen Hinweis auf römische Forderungen beim Abzug von Hamilkar's Truppen aus Sizilien, verlangte Hannibal Lösegeld für die römischen Gefangenen: fünfhundert silberne *denarii* für die Reiter, dreihundert für jeden Vollbürger, hundert für jeden bewaffneten Sklaven. Die Gefangenen sollten selbst zehn Vertrauensmänner wählen; diese werde er nach Rom schicken.

Nach langen Gesprächen unter den Offizieren wählte Hannibal als seinen Gesandten Qarthalo aus. Der Punier, der oft die Reiterei befehligt hatte, sprach Latein und die Koine, hatte gute hellenische Lehrer gehabt und war der Sohn eines Ratsherren, der inzwischen den Dreißig Ältesten angehörte. Qarthalo erhielt zwar genaue Anweisungen, auch von Myrkan und Barmokar, konnte aber notfalls abweichende Vereinbarungen wenn nicht treffen, so doch erörtern; er war politisch und militärisch eingeweiht.

Wie weit die Einweihung ging, erfuhr Antigonos nach der Abreise der Gesandtschaft. Die zehn Sprecher der Gefangenen hatten ihr Ehrenwort gegeben, im Fall des Scheiterns zurückzukehren.

“Kommen sie wirklich zurück?”

“Ach, Tiggo, ich weiß es nicht. Die Ehrenhaftigkeit der Römer... Atilius Regulus war ein Ehrenmann, und wenn Aemilius Paullus nicht gefallen wäre, hätte ich den Konsul geschickt; der wäre zurückgekommen. Außerdem hätte sein Wort in Rom Gewicht gehabt. Abwarten.”

“Trink noch einen Schluck, Stratege. Syrischer Wein ist gut gegen die Unbill des Daseins.”

Hannibal lächelte und hielt seinen Becher hin. “Danach ist Schluß; ich brauche morgen früh meinen Kopf.”

“Wozu?”

“Zum Denken, du Narr. Für den Fall, daß die Römer nicht auf unsere Vorschläge eingehen, müssen wir zunächst einmal den Krieg weiterführen.”

Antigonos hörte etwas hinter Hannibals Worten. “Was hast du Qarthalo noch mitgegeben?”

Hannibal lachte. “Dir entgeht nichts, wie?”

“Schäbige alte Händler hören immer im letzten Angebot des anderen noch ein allerletztes.”

“Ah ja.” Der Stratege beugte sich vor und sprach leiser. “Unter uns, Freund. Dieses Angebot ist das Wort des Strategen Hannibal, Sohn des Hamilkar Barkas - nicht abgesprochen mit den Ältesten und ohne Deckung aus Qart Hadasht. Qarthalo hat den Auftrag, notfalls bis zu einem ganz anderen Punkt zu gehen.”

Antigonos faltete die Hände hinter dem Kopf, lehnte sich zurück und blickte aus dem halboffenen Zelt auf die nächtliche Ebene, die Wachfeuer, die Lagerfeuer. “Sprich weiter.”

“Du siehst aus, als ob du es erraten könntest.”

“Ich nehme es an, ja. Iberien und Libyen für Qart Hadasht, ganz Italien für Rom, einschließlich der großen Inseln?”

“Ja. Innere Autonomie für die hellenischen Städte im Rahmen des römischen Bündnissystems. Gegenseitige Anwendung von Binnenzöllen, freier Handel, Landrechte für römische Händler in Libyen und Iberien.”

“Also alles, was sie vor Beginn des Krieges hatten, und noch einiges dazu. Und was verlangst du von ihnen dafür?”

“Abrüstung. Halbierung der Flotte und des Heers. Verzicht auf Einmischung in Iberien und Libyen, Verzicht auf Einmischung in Hellas. Am besten wäre es, wenn der Vertrag, der ein paar Sicherheitsmaßnahmen enthalten müßte, von Philippos, Ptolemaios, Antiochos, Attalos und Beauftragten der hellenischen Städtebünde ebenfalls unterzeichnet würde. Mit heiligen Eiden in allen Tempeln zwischen Rom, Delphi und Babylon.”

Antigonos schwieg sehr lange. Hannibal hielt die Augen geschlossen, trank bisweilen kleine Schlucke und murmelte irgendwann:

“Und wenn sie sich unbedingt austoben wollen, sollen sie nach Gallien und Germanien gehen. Von mir aus auch nach Britannien und Thule. Sie sollen nur die Oikumene endlich in Ruhe lassen.”

“Glaubst du, Qart Hadasht stützt dich dabei?”

Hannibal öffnete die Augen. “Sie müssen.”

“Und du meinst, Rom... Du machst den Römern Geschenke, Stratege. Du gibst ihnen mehr, als sie tatsächlich heute haben.”

“Das ist nicht neu, Tiggo. Schon im ersten Vertrag vor dreihundert Jahren hat Qart Hadasht Rom als Herrin von Mittelitalien anerkannt, und sie haben über hundert Jahre gebraucht, um die Gebiete zu erobern.”

“Glaubst du, Rom nimmt an?”

Hannibal trank, lehnte sich zurück und schloß das Auge wieder. “Nein.”

Nach kaum zehn Tagen, in denen Hannibals Truppen kleinere Züge durch Apulien und einen Vorstoß nach Samnium unternommen hatten, kehrte Qarthalo zurück. Er brachte genau das, was Hannibal erwartet hatte: nichts.

“Sie haben einen neuen Diktator gewählt, Marcus Iunius Pera. Er hat mir einen seiner Beamten geschickt, einen Liktör; wir haben uns vielleicht eine halbe Stunde unterhalten.”

“Hast du ihm die Forderungen mitgeteilt?”

“Ja, Stratege. Alle - auch die äußersten. Er hat sie angehört und gesagt, er will es Diktator und Senat melden. Im übrigen hätte ich bis zum Sonnenuntergang das römische Stadtgebiet zu verlassen. Ende.”

“Und die Gefangenen?”

Qarthalo zuckte mit den Schultern. “Werden nicht freigekauft. Sie sind auch nicht mit zurückgekommen. Vielleicht kommen sie nach.”

Sie kamen nicht. In den folgenden Tagen gingen lediglich neue Nachrichten ein; Maharbal legte irgendwann in diesen Tagen seinen Helm vor Hannibals Füße und bat um Vergebung für seinen Vorschlag, Rom zu belagern; er sehe ein, daß es sinnlos sei.

Die bei Ostia an der Mündung des Tiberus liegende Flotte war zur Verstärkung nach Lilybaion geschickt worden; Diktator Pera hatte, nach den Gepflogenheiten der Diktatur, einen Befehlshaber der Reiterei ernannt, Tiberius Sempronius Gracchus, die unmittelbare Kriegsführung jedoch dem erfahrenen Marcus Claudius

Marcellus übertragen, der mit den restlichen verfügbaren Truppen bereits nach Canusium marschiert war und versprengte Überlebende der großen Katastrophe sammelte, während in Rom Jugendliche, Sklaven und Verbrecher bewaffnet wurden. Kein Wort von Friede, kein Hinweis auf die geringste Bereitschaft zu Verhandlungen. Aber Menschenopfer zur Beschwichtigung der Götter: ein hellenisches und ein keltisches Paar, alle vier lebendig begraben auf dem Forum.

Nicht ganz einen Mond nach der großen Schlacht reiste Antigonos ab. Er hatte Botschaften für Philippos von Makedonien - im Kopf; da die römische Flotte auch das Illyrische Meer beherrschte, wäre es allzu leichtfertig gewesen, Schriftstücke bei sich zu führen, die den Römern in die Hände fallen konnten. Für die Vorbereitung der angestrebten Verhandlungen brauchte Hannibal jemanden, dem er bedingungslos vertraute; angesichts des uralten Hasses der Hellenen auf alles Phönikische und Punische konnte jedoch der erste Botschafter kein Punier sein. Antigonos war nicht nur der einzige Hellene, dem Hannibal vertrauen durfte; dank seiner verzweigten Handelsgeschäfte kannte er auch in Pella einige hochstehende Männer, die dem König gegenüber bezeugen konnten, daß er - auch ohne schriftlichen Auftrag - Herz, Auge, Ohr und Mund des Strategen und der Barkiden war. Den sich anbahnenden zähen Kleinkrieg um apulische Festungen - Canusium mit der von Claudius Marcellus befehligten Restlegion lag kaum zehn Meilen von Cannae entfernt - ließ er gern hinter sich.

Es war ersprießlich, wieder zu reisen, aber die Reise war unersprießlich. Apulische Fischer aus der Nähe von Salapia brachten ihn über das Meer; der Preis entsprach dem Gegenwert eines halben Dutzends Fischerboote. Das makedonische Reich war weitestgehend unwegsam; die Straßen glichen eher Suhlen von Wildsäuen, die Hälfte aller Bergpässe - sämtlich unweit makedonischer Festungen - wurde nicht von königlichen Truppen, sondern von Wegelagerern gehütet. In Apollonia, seit dem Tod des Pyrrhos mit Rom befreundet, hatte Antigonos nach besorgten Warnungen hellenischer Händler ein Dutzend herumlungernde Kappadokier in Sold genommen, mußte aber trotz ihrer Fertigkeiten mit dem Bogen selbst dreimal sein Schwert in Blut tauchen - das alte Schwert, das Hamilkar ihm nach der Schlacht gegen die Söldner gegeben hatte; durch einen von Hannibals Waffenschmieden verkürzt, geschliffen und geschärft. Der Weg war eine Schinderei; der Hellene begann sich alt zu fühlen und fragte sich immer wieder, warum der fünfte Träger des Königsnamens Philippos die halbe Welt erobern wollte, wenn er nicht einmal das eigene Reich ordnen konnte. Die makedonischen Truppen, die er sah, überzeugten ihn von der Güte römischer Legionen. Tausend libysche Fußkämpfer, befehligt von einem klugen Mann wie Muttnes, hätten sich in vier Wochen von der illyrisch - epeirischen Küste nach Pella durchkämpfen können, ohne allzu große Verluste zu erleiden. Die makedonische Hauptstadt, ein Gemenge aus Matsch, Mist und Marmor, legte ihm eine neue Sicht der Dinge nah: Alexandros mochte nur deshalb zu seinen Eroberungszügen aufgebrochen sein, damit er nicht in Pella wohnen mußte.

Philippos zeigte eine gewisse Begeisterung für Hannibals Vorschläge und Angebote; man kam überein, im Frühjahr einen Vertrag zu unterzeichnen, der im wesentlichen Hannibals Wünschen entsprach. Philippos machte auf Antigonos mehrere Eindrücke; keiner von ihnen war besonders gut, und jeder löschte die anderen aus. Der Makedone schien ständig zu schwanken. Er war begeistert, am nächsten Tag von Zweifeln zerfressen; siegessicher und niedergeschlagen; er plante nach Norden und blickte nach Süden, gab sich weise und gnädig, rachsüchtig und kleinmütig, setzte in großen Reden ganze Königreiche aufs Spiel und geriet außer sich, wenn er beim Würfeln auch nur einen Obolos verlor (die Einsätze am Hof waren klein)- Fuchs und Schakal, Löwe und Hyäne, Moräne und Schweinsfisch. Zufällig sah Antigonos am Tag vor seiner Abreise die Waffen des Königs; die Scheide war golden, besetzt mit indischen Edelsteinen, aber die Klinge des Schwerts war schartig.

Der Winter hatte bereits begonnen, als er die italische Ostküste wieder erreichte. Es wurde ein milder Winter, und freundlich war auch die Stimmung im Land. In mehreren Städten gab es noch römische Truppen, aber die meisten Apulier, fast alle Samniten, viele Lukaner, Hirpiner und Bruttier, alle in langen blutigen Kriegen von Rom unterworfen, hatten sich auf Hannibals Seite gestellt. Die großen italiotischen Städte wie Taras, Metapontion, Lokroi und Rhegion zögerten noch. Aber mit wenigen Ausnahmen war der gesamte Süden Italiens entweder auf punischer Seile oder zumindest nicht mehr auf der Roms; Geheimgesandtschaften aus Taras und Metapontion ließen den Strategen wissen, es sei ihnen zwar noch nicht möglich, offen für ihn zu sprechen, unter anderem wegen der römischen Besatzungstruppen, man werde aber auch nichts mehr gegen punische Flotten unternehmen, die zum Beispiel in kleineren Häfen Nachschub anlanden könnten. Die Häfen wurden benannt.

Unangenehm war die alte Feindschaft der großen kampanischen Städte. Das reiche Capua hatte sich für Hannibal entschieden und damit fast zwangsläufig das ebenso alte und reiche, wegen seiner Seelage jedoch beinahe wichtigere Neapolis noch näher zu Rom getrieben, ebenso das heilige Kyme - Cumae.

Zunächst mochte Antigonos Capua keineswegs; zu glatt, zu ordentlich, zu aufgeräumt. Die Bewohner, die Latein mit mehreren Vermischungen sprachen, hielten die Stadt für mindestens ebenso alt wie Rom. Zunächst sei sie von Oskern gegründet, dann von Etruskern genommen, schließlich von Samniten ausgebaut worden. Rom hatte vor hundertzweiundzwanzig Jahren Capua und die Umgebung erobert, wenig später durch den Bau der Via Appia das ganze Gebiet für römische Truppen und Siedler erschlossen. Aber die rechtwinklig zueinander

verlaufenden Straßen, die sauberen Häuserblocks, die überaus ordentliche Ordnung und nüchterne Üppigkeit der Stadt waren nicht römisch. Die westöstliche Hauptstraße, etwa zweieinhalbtausend Schritte von Stadttor zu Stadttor, war längst vor Anlegung der Via Appia so gerade gewesen; die römische Marschstraße, die von Casilinum im Nordwesten nach Calatia im Südosten Capuas verlief, hatte an der Straße die Richtung geändert und die Hauptstraße gewissermaßen verschlungen. Nordsüdlich trennten etwa zweitausend Schritte die schweren Mauern voneinander; in diesem Rechteck der Stadt gab es alles, was die Truppen so lange entbehrt hatten. Bäder, nicht nur das kupfern überwölbte achteckige Bad der Reichen, gespeist von heißen Quellen; Tavernen, hinter deren glatter Vorderseite ebenso gezecht, geflucht und gelogen wurde wie in allen Kaschemmen der Oikumene; Garküchen, in denen die tausend Feldfrüchte und Ackererträge der reichen kampanischen Ebene verarbeitet wurden, mit dem Fleisch von Rindern und Lämmern, Süßwasserfischen und Wild.

Und vor allem gab es Frauen. Vor Jahrzehnten hatte Capua von Rom eine Abart des latinischen Bürgerrechts erhalten - Capuaner durften sich als römische Bürger fühlen, ohne Stimmrecht zu besitzen, und hatten durch Zahlung von Abgaben und Stellung von Truppen dafür zu danken. Der letzten Zählung zufolge konnte Capua einschließlich seiner Umgebung fast dreißigtausend Fußkämpfer und viertausend Reiter stellen; nach den Gefechten der Römer gegen die Kelten und den ersten zwei Jahren des großen Kriegs fehlten bereits mehr als fünftausend Männer. Es gab über dreitausend jüngere Witwen und viel mehr Mädchen denn Jünglinge.

Fünf große Straßen kamen bei der Stadt zusammen - damit beherrschte Hannibal die wichtigsten Verbindungen zwischen Rom und dem Süden. Nachteile, die Capua oft schmerzlich verspürt hatte, wurden zu Vorzügen, etwa das Fehlen natürlicher Verteidigungshilfen. Da es weder einen reißenden Fluß noch eine unerklimmbare Felswand gab, hatten die Capuaner die eigentliche Stadt mit großen, breiten Mauern umgeben und in der Vergangenheit - gegen Samniter und Römer - nicht ausreichend besetzen können. In diese Mauern und die dazugehörigen Unterkünfte zogen die punischen Truppen; Hasdrubal der Graue, der nichts von müßigen Wintern hielt, beschäftigte mal die eine, mal die andere Gruppe mit Ausbesserungs- und Verstärkungsarbeiten.

Capuas Ratsherren hatten Hannibal und seinen Offizieren geräumige Häuser in Mauernähe zugewiesen. Als Antigonos endlich Capua erreichte, fand er zu seiner großen Freude Hannibal in bester Obhut. Pacuvia war dreißig Jahre alt, eine kluge und warmherzige Frau. Das von der Stadt mit Beschlag belegte Haus gehörte ihr; zunächst hatte sie es verlassen sollen und wollen.

Es gab viele gute und mehr schlechte Nachrichten, die an den langen ruhigen Winterabenden immer wieder beredet wurden. Hannibal war oft bei den Truppen, führte sie auf Eilmärschen durch Kampanien, ließ Casilinum belagern, an wichtigen Punkten Sicherungslager anlegen; meistens hielt er sich jedoch in der Stadt auf, in der er nun auch die langen Fäden seines Kundschafternetzes neu zu verknüpfen begann.

Die guten Nachrichten waren eher verschwommen, Zusagen oder Ankündigungen: Ein Fürst namens Hampsikhoras ließ aus Sardonien mitteilen, seine Landsleute sehnten sich, da denn Freiheit nicht zu erreichen sei, unter der drückenden römischen Herrschaft nach der milden Führung durch Qart Hadasht zurück. Ähnliche Botschaften kamen aus verschiedenen Gegenden Siziliens, wo die allgemeine römische Unterdrückung und zunehmende Übergriffe von Legionären gegen die Bevölkerung die alten guten Tage der karchedonischen Epikratie in immer helleres Licht rückten. Schließlich hieß es auch in Syrakosai, dessen greiser König Hieron noch vor zwei Jahren das alte Bündnis mit Rom erneuert und ein paar Bogenschützen an den Tiberus geschickt hatte, die Dinge seien in neue Bewegung geraten: Hieron werde demnächst sterben, zu spät für den vor kurzem schon verstorbenen Sohn Gelon, der eher den Puniern zugeneigt habe; der voraussichtliche Nachfolger, Hierons Enkel Hieronymos, werde sich jedoch von den Römern lossagen.

Diesen Verheißungen standen schlechte Tatsachen gegenüber. Antigonos' ungünstiger Bericht über Makedonien und Philippos gehörte dazu, desgleichen die Fortdauer des "hellenischen Irrsinns". Nach der Schlacht bei Rapheia an der syrisch - ägyptischen Grenze war vor einem Jahr der Krieg zwischen Ptolemaios und Antiochos endlich zu Ende gegangen; aber noch immer dauerte die Erhebung des ehemaligen seleukidischen Statthalters in Asien, Achaios, gegen Antiochos an, und folglich ging der eine Krieg gleich in den anderen über. Ptolemaios mochte wieder imstande sein, über seine eigene Schwelle hinauszublicken; Antiochos war es immer noch nicht.

Die schlimmsten Meldungen kamen aus Iberien. Nach den Rückschlägen des Vorjahrs war es Hasdrubal gelungen, Aufstände niederzuschlagen, das Heer zu verstärken und eine neue Flotte zu bauen. Qart Hadasht hatte sogar Verstärkungen geschickt - immerhin viertausend libysche Fußkämpfer und fünfhundert Numider. Die Vertreter der Ältesten hatten ihn jedoch daran gehindert, den unfähigen Nauarchen Hamilkar abzusetzen - der sich nun mit den Römern ins Benehmen setzte und gleichzeitig die Tartessier aufwiegelte. Hasdrubal mußte, statt mit dem verstärkten Heer die beiden Cornelier am Iberos angreifen zu können, in Eilmärschen nach Süden ziehen. Kaum hatte er in einer kunstvoll angelegten Einkesselung die Tartessier vernichtet, als sein im Vorjahr geplanter Zug über Pyrenäen und Alpen nach Italien, den der Rat damals verhindert hatte, vom Rat in Qart Hadasht angeordnet wurde - so laut und unvorsichtig angeordnet wurde, daß nahezu alle Iberer davon erfuhren. Nun waren ihre Bündnisse nicht auf das ferne Qart Hadasht bezogen, sondern jeweils auf den Mann, mit dem sie geschlossen wurden. Die Nachricht von Hasdrubals bevorstehendem Abzug nach Italien ließ das Land überall

aufflammen; erst auf drängende Briefe Hasdrubals hin schickte der Rat von Qart Hadasht einen unerfahrenen Unterstrategen namens Himilko mit etwa zehntausend Libyern und tausend Numidern nach Iberien - dort sollte er für Ruhe sorgen, nach Hasdrubals Abmarsch.

Wie um zu beweisen, daß sie die hohe Kunst sinnloser Verwirrung wahrhaft vollkommen beherrschten, griffen die beiden Ältesten in Hasdrubals Lager auch noch in Einzelheiten der Vorbereitung und Ausführung ein. Hasdrubal plante, die von Publius Cornelius Scipio geführte römische Flotte angreifen zu lassen, die Cornelier damit zu trennen, Gnaeus Cornelius durch kleine Störtrupps und falsche Nachrichten ins Hinterland zu locken und dann an der Küste zu den Pyrenäen vorzudringen, ohne sich auf zeitraubende und blutige Gefechte mit den Römern einzulassen. Die Ältesten entschieden anders: Die Flotte sei zu kostbar, um sie bei einem Angriff aufs Spiel zu setzen, und vor dem Abmarsch nach Italien habe Hasdrubal das römische Heer am Iberos zu vernichten. Und zwar sofort, ohne lange Ruhepause nach dem Zug gegen die Tartessier, ohne Neuordnung, ohne Flankenschutz durch zusätzliche Kräfte - Himilkos Truppen sollten im Süden Iberiens bleiben. Das erschöpfte Heer wurde von den vereinten Corneliern in der Nähe des Iberos geschlagen und beinahe zur Hälfte vernichtet.

“Ich frage mich manchmal, wieviel dein Bruder noch schluckt, bis er die Ältesten umbringt. Oder alles fallenläßt.” Antigonos rekelte sich vor dem großen Feuer; er hatte eine angenehme lange Redenacht mit Memnon und einen langen Tagschlaf hinter sich; sein Sohn war am frühen Nachmittag losgeritten, um die übliche Runde bei den vorgeschobenen Lagern zu machen. Hannibal, von sechsstündigem Ritt zurückgekehrt, saß mit bloßem Oberkörper auf einem Schemel, das Gesicht zum Feuer. Er hielt einen Becher mit warmem Würzwein in der Hand. Pacuvia rieb ihm den Rücken mit Öl und duftender Salbe ein.

“Er wird beides nicht tun.” Hannibal seufzte genüßlich, als Pacuvias Finger eine verspannte Stelle behandelten. “Beides wird er nicht tun, Tiggo. Er... er ist ein Barkas.”

“Trotzdem. O Stratege, eure Treue zu der Stadt, die ihr kaum kennt und die euch immer wieder in den Rücken fällt, hat etwas Göttliches. Entweder ist sie ein göttliches Mysterium, oder göttliche Dummheit.”

“Göttliches Blut”, sagte Pacuvia. Sie lächelte und knetete.

“Vielleicht. Das Gewicht von Blut und Geschichte und Überlieferung, Tiggo.”

Der Hellene startete in seinen Becher. “Ich verstehe euch nicht. Nicht ganz. Es gibt doch Grenzen.”

Hannibal räusperte sich. “Glaubst du, ein Quintus Fabius Maximus würde zu uns überlaufen, wenn der Senat ihn enteignete? Zum Beispiel?”

Antigonos dachte lange nach. “Nein. Er würde sich als einfacher Legionär zu den Feldzeichen begeben. Vermutlich.”

“Eben.” Es klang, als ob damit alle Probleme erklärt und gelöst seien.

“Und Mago? Meinst du, auch er ließe sich so behandeln wie Hasdrubal - ohne selbst einen Aufstand zu machen?”

“Auch Mago, ja. Er ist mein Bruder und Hamilkars Sohn.”

Mago war längst abgereist. Er hatte einen Teil der Truppen weiter in den Süden geführt, um bruttische Städte mit sanftem Nachdruck zum Übertritt zu bewegen; anschließend war er mit etlichen Scheffeln von Ringen, Schwertgehängen und sonstigem Schmuck, den man toten Römern bei Cannae abgenommen hatte, nach Qart Hadasht gereist: Botschafter seines Bruders, Mittler zwischen Stratege und Stadt, Überbringer der Wünsche des Feldherrn.

“Glaubst du, er bekommt, was du haben willst?”

Hannibal runzelte die Stirn und wiegte den Kopf. “Nach den schlechten Nachrichten aus Iberien? Ich fürchte, der Rat wird zuerst ans Silber denken und Truppen für Iberien werben.”

“Aber ohne Nachschub...”

“Ich brauche Leute, ja. Ich weiß noch nicht... Mal sehen, was das Frühjahr wirklich bringt.”

Die Römer mit ihren Festungen und kleinen Besatzungstruppen konnten Hannibal nicht bei größeren Unternehmen stören, aber sie zwangen ihn, sie unausgesetzt zu beobachten. Dafür mußte er Kämpfer abstellen. Er mußte Kämpfer abstellen, um wichtige Straßen zu beobachten, und andere Kämpfer, um von Römern bedrängte Städte zu schützen, die sich auf seine Seite gestellt hatten. Capua und die anderen neuen Freunde, die bisher Waffendienst für Rom hatten leisten müssen, waren nach den Verträgen ihm gegenüber nicht dazu verpflichtet - Capua hatte die Tore geöffnet, als Hannibal die Wahrung der alten Stadtverfassung, innere Autonomie und Freiheit von Zwangsleistungen versprach. Die Punier konnten Freiwillige werben, in Capua und anderswo, aber dazu brauchten sie Geld. Die Offiziere rechneten immer wieder, mit jedesmal anderen Ergebnissen, aber alle Zahlen wurden schließlich zu groß - um die bisher errungenen Gewinne an Land, Städten, Häfen, Verbündeten zu schützen, brauchte man mindestens noch einmal fünfundzwanzigtausend Mann. Geld, um sie zu besolden. Noch mehr Geld, um Italiener anzuwerben. Oder sehr viel Geld, um *nur* Italiener und vielleicht ein paar Hellenen anzuwerben, wenn keine neuen Truppen aus Qart Hadasht geschickt wurden.

“Kämpfer, Pferde, Münzen, Schiffe”, murmelte Hannibal. “Vor allem Schiffe. Wenn es doch zu einem Vertrag mit Philippos kommt - Makedonien hat keine Flotte. Wie sollen seine Truppen nach Italien gebracht

werden? Wie soll Syrakosai geschützt werden, wenn Hieron stirbt und sein Enkel wirklich zu uns übergeht? Sardonien? Schiffe. Münzen. Waffen. Kämpfer."

Vor dem Haus kam ein Reiter an. Oder mehrere. Ein Posten erschien in der Tür. Hannibal stand auf, warf sich den Chiton über, lächelte Pacuvia zu und ging hinaus.

"Braten, Hellene?"

"Herrin des Hauses - Göttin der Gastfreundschaft - ja!"

Sie nickte und verließ den Raum durch einen anderen Ausgang. Antigonos leerte seinen Becher und schloß die Augen. Er dachte an seine Zweifel. Dann an die Wunder, die Hannibal bisher gewirkt hatte. Der Alpenübergang war unmöglich gewesen, ebenso der Sieg der erschöpften Truppen gegen Cornelius und Sempronius; unmöglich der Marsch durch die Sümpfe, noch unmöglicher danach der Sieg gegen das starke Heer des Flaminius. Nicht zu reden von Cannae. Vollends unmöglich ein Aufbrechen der festgefügtten römischen Bündnisse - und nun war fast ganz Süditalien punisch. Wieder wog Antigonos seine Zweifel gegen den offenbar unbegrenzten Einfallsreichtum Hannibals ab. Der Stratege war gewichtiger. Rom war niemals so erschüttert worden - war dieser große Krieg am Schluß doch noch zu gewinnen, trotz der Ratsherren von Qart Hadasht?

Schwere Schritte. Antigonos öffnete die Augen. Hannibal war wieder im Raum, kam langsam, sehr langsam zu ihm. Die Augen des Strategen schienen wie von einem dünnen Schleier verhangen.

"Was ist los?" Antigonos sprang auf, erinnerte sich daran, daß Hannibal die schwarzen Scherze schätzte, hüstelte. "Du siehst aus wie... als ob dir gerade ein Bote den Untergang des ewigen Qart Hadasht gemeldet hätte."

"Schlimmer, Tiggo." Hannibals Stimme war kaum zu verstehen. Er streckte die Arme aus. "Ein sehr lieber alter Freund... einer der ältesten. Halt mich."

Antigonos legte die Arme um den Strategen, verblüfft und entsetzt. "Junge, wer...?"

"Ein unersetzlicher Verlust, Tiggo." Hannibal murmelte nur; er hielt Antigonos eng an sich gepreßt.

Der Hellene hatte einen Moment das seltsame Gefühl, nicht er halte Hannibal, sondern der Stratege halte ihn.

"O Tiggo", sagte Hannibal leise. "Eine Lanze. Es ist schnell gegangen. Ein römischer Hinterhalt; an der Straße."

Antigonos fühlte sich von den starken Muskeln des Puniers gehalten, gestützt. Und so gedreht, daß er zur Tür blicken mußte, über Hannibals Schulter hinweg. Vier Numider - einer hatte eine Narbe auf der Wange; wieso war das wichtig? - trugen einen Leichnam herein, legten ihn auf den Tisch. Eine Handbreit des abgebrochenen Schafts war zu sehen; die Spitze der Lanze steckte noch in Memnons Brust.

HANNIBAL SOHN DES HAMILKAR BARKAS, STRATEGE, VOR NOLA, KAMPANIEN, AN ANTIGONOS SOHN DES ARISTEIDES, HERR DER SANDBANK, QART HADASHT IN LIBYEN

Grüße, Heil, Mut, Gesundheit, Freundschaft - o Tiggo: Wie du siehst, ist das Problem Nola noch immer nicht gelöst; Marcus Claudius Marcellus besitzt Festung und Straße und hat uns sogar eine kleine Niederlage zugefügt. Die erste, und es ist gut, daß es eine kleine war; aber irgendwann mußte die erste Niederlage sich ereignen. Bitter daran ist die Zahl der Verluste. Du weißt, daß jeder Mann zehnfach zählt, wenn der Nachschub ausbleibt. Allerdings weiß ich sehr wohl, wem ich die Reiter zu danken habe; viertausendfachen Dank, Freund.

Die Vorschläge, die du im Winter machtest und die wir damals für die Zukunft aufbewahrten, müssen nun wohl ausgeführt werden. Taste nicht die Grundlagen an, laß Daniel weiter gut den Besitz verwalten, so daß, sollte dieser Krieg je zu Ende gehen, ohne Tod und Untergang aller, ein paar alte Männer, Hannibal zahnlos, Hasdrubal hinkend, Mago mit Rückenschmerzen noch ein letztes Brot zu essen finden. Alles andere, Tiggo, und zwar alles, gib aus, gründlich und gezielt. Du weißt, wie die Sache steht - wir haben Süditalien, wir haben einen Teil Mittelitaliens, Syrakosai ist bei uns, Sardonien brennt, die westlichen Sikelioten erheben sich gegen Rom, der Vertrag mit Philippos ist in Kraft. Ich habe Qarthalo und Bonqart nach Norden geschickt, zu den Kelten, und sie haben uns ein kostbares Geschenk gemacht: Unter ihrer Führung haben die Bojer vier Legionen aufgerieben. Die Etrusker und sogar einige Latiner beginnen zu schwanken, die großen italiotischen Städte des Südens schwanken längst. Roms Heere stehen hier und da, aber Roms Macht ist zurückgeworfen auf den Zustand von vor hundert Jahren - vor Pyrrhos, vor dem ersten Römischen Krieg. Und dies trotz der schlimmen Vorgänge in Iberien.

Ich weiß, daß der Rat von Qart Hadasht alles für gewonnen hält und sich nur um die iberischen Silbergruben und Märkte sorgt. Ich habe ihnen geschrieben, jedem einzelnen Ratsherren; geschrieben, daß die Früchte gepflückt werden können, innerhalb eines Jahres, wenn genug Pflücker da sind, die Leiter zu zimmern und an den Baum zu lehnen, den Baum zu schütteln und die letzten störenden Äste zu zersägen. Ich lasse Münzen prägen, o Tiggo, in Bruttium - punische Münzen auf italischem Boden. Aber es fehlt das Silber, genug Münzen zu prägen, und es fehlen die Männer, diese Münzen als Sold entgegenzunehmen. An Waffen fehlt es nicht - wenn es nur genug Kämpfer gäbe, die bei Cannae erbeuteten römischen Schwerter zu führen. Du weißt, wie sehr ich versucht habe, die unersetzlichen Libyer und Iberer zu schonen; aber viele der Männer haben ihre Treue von meinem Vater auf Hasdrubal und nun auf mich übertragen, und sie werden älter - wie du und ich. Das Errungene zu sichern, sparsam und hütend, ohne jedes Wagnis; die neuen Bundesgenossen zu schützen, Städte zu befestigen, Häfen zu halten, Straßen zu beobachten und gegen die Legionen zu sperren - dreißigtausend Männer würden hierzu genügen, aber ich habe sie nicht; schon an dieser geringen Zahl fehlt mir ein Fünftel. Weitere dreißigtausend Kämpfer, um die letzten entscheidenden Schläge zu führen, das scheinbar fugenlose Gebäude der latinischen Bündnisse zu sprengen. Ein Jahr - rotes Auge des Melqart, ein halbes Jahr, und Rom winselt um Frieden. Aber was wir hier haben, reicht weder zum einen noch zum anderen. Heute müssen wir diese Festung belagern, morgen in Eilmärschen zu einer Straße ziehen, um ein römisches Heer abzufangen, dann wieder in drei Teilen zwei befreundeten Städten helfen und einen Paß sperren. Alle sind müde, alle sind erschöpft, und alle sind großartig.

Aber: Wenn morgen ein römisches Heer in Libyen landete, wenn der Rat den Strick am Halse spürte und die Herren ihre Landgüter brennen sähen, dann - wir haben es gesehen, gehört, wir wissen es - dann, o Tiggo, würden sie innerhalb weniger Monde in Libyen, bei den Massylern und Masaesylen, den Mauretaniern und Gätuliern, bei den Garamanten, Augilen und Nasamonen, in Lakedaimonien und Asien hunderttausend Kämpfer werben. Sie sehen nicht, daß ihnen diese Ausgabe drohen wird - und das Ende. Jetzt ein Drittel davon, und die Früchte werden gepflückt. Jetzt nichts, und der Baum, der uns die Sonne nimmt, wird übermächtig wachsen.

Darum, Freund und Hüter der Gelder, gib aus, was du nur ausgeben kannst. Fünfhundert Numider sind zu wenig, aber sehr viel; dreihundert Gätulier dort, tausend Lakedaimonier da, zu wenig, viel zu wenig, aber schick sie mir.

Und versuch, mit Bostar und den anderen, auf eines hinzuwirken. Dies ist fast ebenso wichtig. Der Rat wird Schiffe und Truppen dorthin senden, wo die Börsen der Ratsherren bedroht sind oder Mehrung finden könnten. Sie werden Truppen schicken nach Iberien, statt Hasdrubal endlich sinnvoll handeln zu lassen, und sie werden sie verlieren; sie werden Sardonien mit Truppen und Geld stützen und alles verlieren; sie werden Sizilien mit Truppen und Geld versehen und alles verlieren - wenn die dorthin entsandten Strategen nicht eines beachten. Auch dies habe ich allen geschrieben, aber ich bitte dich, sag es jedem in der Stadt, mach ihnen Geschenke, damit sie hören: Sie sollen die Hälfte schicken, die andere Hälfte zu uns, nach Italien; und die, die den Befehl in Sardonien und Sizilien bekommen, sollen sich in Städten verschanzen und Häfen sichern, Berge befestigen und Mauern bauen, die Römer stören und beschäftigen, einfach indem sie da sind - aber bei allen Göttern, an die wir

auch immer glauben mag, sie sollen niemals niemals niemals mit ihren unerprobten Truppen die offene Schlacht gegen Roms Legionen suchen. Schickt mir Kämpfer, setzt die alten Kämpfer ein, um Roms Krieger von Italien fernzuhalten - aber schlägt keine Schlachten. Verteidigt, aber greift nicht an; zermürbt, aber versucht nicht zu vernichten, denn dann werdet ihr vernichtet. Mit erfahrenen Führern und über lange Jahre kampferprobten Truppen und dazu mit List, Ausnutzung von Boden und Wetter und zuletzt Glück ist es möglich, die Legionen zu besiegen - aber nicht mit frisch angeworbenen Kämpfern unter unerfahrenen Führern.

Eines noch, o Tiggo, da ich es dir schulde und verdanke; und hierbei die Bitte, all deinen Einfluß einzusetzen, damit Schiffe gebaut und die Flotten nicht vergeudet werden. Wenn Verstärkungen unter vorsichtigen Führern in Sardonien und Sizilien gelandet sind, zieht sofort die Schiffe wieder ab, ehe es zum Seegefecht mit den Römern kommt. Es ist unwichtig, daß sie Schiffe haben; es zählt allein, daß unsere Schiffe beweglich bleiben - um Apollonia zu sperren, wenn die makedonischen Truppen es erreichen, und um die Makedonen nach Italien zu bringen.

Denn dies ist der Vertrag und der Eid, bewirkt durch deine kluge Vermittlung, den der Stratege Hannibal, die Ältesten Myrkan und Barmokar und alle Mitglieder des Rats von Qart Hadasht und alle anderen Punier, die mit Hannibal im Feld standen, geschlossen und abgelegt haben mit und gegenüber Xenophanes Sohn des Kleomachos aus Athen, den König Philippos Sohn des Demetrios als seinen, der Makedonen und ihrer Bundesgenossen Bevollmächtigten zu uns geschickt hat.

(Ich sende dir die hellenische Fassung, Freund; die punische liegt dem Rat bereits vor; du sollst jedoch bedenken, daß all dies nicht möglich gewesen wäre ohne dich, und daß es schwierig und umwegig war, denn Xenophanes wurde auf der Reise hierher von Römern aufgegriffen und kam nur frei, weil er dem Befehlshaber erklären konnte, er habe wichtige Botschaften von Philippos für den Senat. Auf der Rückfahrt geriet er abermals in Römerhände, und diesmal ließen sie ihn nicht gehen. Rom kennt nun den Inhalt des Vertrags. Erst eine neue Gesandtschaft unter Herakleitos dem Finsteren, Kriton von Boiotien und Sositheos von Magnesia ist es gelungen, mit den Verträgen zu Philippos zurückzukehren. Du siehst, wie unendlich wichtig die Frage der Flotte im Illyrischen Meer ist. Bevor ich dir nun den Vertrag mitteile, wie er geschlossen wurde, laß mich noch einmal wiederholen: Kleine, vorsichtig geführte Hilfstruppen für Sardonien und Sizilien, die sich auf keinen Fall in eine Feldschlacht ziehen lassen sollen; freie Hand für Hasdrubal; schnell Verstärkungen nach Italien; Ausrichtung der Flotte auf das eine Ziel, makedonische Truppen über das Illyrische Meer zu bringen.)

Der Vertrag:

Vor Zeus, Hera und Apollon, vor dem Hüter von Karchedon, Herakles und Iolaos, vor Ares, Triton und Poseidon, vor den Göttern, die auf unserem Feldzug mit uns sind, und Sonne, Mond und Erde, vor den Flüssen, Häfen und Wassern, vor allen Göttern, die über Karchedon gebieten, vor allen Göttern, die über Makedonien und das übrige Hellas gebieten, vor allen Göttern, die uns auf dem Feldzug begleiten, so viele über diesen Eid wachen:

Der Feldherr Hannibal und alle Mitglieder des karchedonischen Rats, die bei ihm sind, und alle Karchedonier, die mit ihm im Felde stehen, erklären, nachdem es euch und uns in dieser Weise gut scheint, daß wir diesen Eid ablegen für Freundschaft und aufrichtiges Wohlwollen, Freunde, Verbündete und Brüder zu sein, unter dieser Bedingung: Es sollen König Philippos, die Makedonen und alle übrigen Hellenen, soweit sie ihre Bundesgenossen sind, Schutz und Beistand gewähren den Karchedoniern als dem hohen Vertragspartner, dem Feldherrn Hannibal und denen, die bei ihm sind, und den unter karchedonischer Herrschaft Stehenden, die die gleichen Gesetze haben wie sie selbst, und den Einwohnern von Ityke, und allen Karchedon untertanen Städten und Stämmen, den Kriegern und Bundesgenossen, allen Städten und Stämmen in Italien, dem Keltenland und Ligurien, mit denen wir Freundschaft haben und mit denen wir dort noch Freundschaft und Bündnis schließen. Ebenso soll König Philippos, den Makedonen und den anderen Hellenen, die ihre Bundesgenossen sind, Schutz und Beistand zuteil werden von den Karchedoniern, die mit uns im Felde stehen, den Einwohnern von Ityke und von allen Städten und Stämmen, die Karchedon untertan sind, von den Bundesgenossen und Kriegern, von allen Städten und Stämmen in Italien, dem Keltenland und Ligurien, und von allen, die dort noch Bundesgenossen werden.

Wir wollen gegen einander keine Ränke schmieden und keinen Hinterhalt legen, sondern in aufrichtiger Gesinnung und mit allem Eifer, ohne Arglist und böse Gedanken, Feinde denen sein, die gegen die Karchedonier Krieg führen, ausgenommen die Könige, Städte und Stämme, mit denen wir beschworene Verträge und Freundschaft haben. Aber auch wir werden Feinde sein denen, die gegen König Philippos Krieg führen, ausgenommen die Könige, Städte und Stämme, mit denen wir beschworene Verträge und Freundschaft haben.

Ihr werdet aber auch uns Bundesgenossen sein in dem Krieg, den wir mit den Römern haben, bis die Götter uns und euch den Sieg geben, und ihr werdet uns helfen, wie es erforderlich ist und wie wir übereinkommen. Wenn die Götter uns den Sieg gegeben haben im Krieg gegen die Römer und ihre Bundesgenossen, wenn dann die Römer um einen Vertrag über Freundschaft bitten, dann werden wir ihn so abschließen, daß dieselbe

Freundschaft mit euch bestehen soll, und unter der Bedingung, daß es ihnen niemals erlaubt sein soll, Krieg gegen euch zu beginnen, und daß die Römer nicht Herren sein sollen über Kerkyra, Apollonia, Epidamnos, noch über Pharos, Dimale, die Parthiner und die Atintanen. Die Römer sollen Demetrios von Pharos alle seine Untertanen zurückgeben, die jetzt zum römischen Herrschaftsbereich gehören. Wenn aber die Römer Krieg gegen euch oder gegen uns beginnen, werden wir einander in diesem Krieg helfen, wie es für jeden erforderlich ist. Ebenso, wenn irgendwelche anderen Krieg anfangen, ausgenommen Könige, Städte und Stämme, mit denen wir beschworene Verträge und Freundschaft haben.

Wenn es uns aber gut scheint, von diesem Vertrag etwas wegzunehmen oder ihm etwas hinzuzufügen, dann werden wir nur so wegnehmen oder hinzufügen, wie es uns beiden gemeinsam gut scheint.